

CIPRIAN PES COSTA (1815 - 1889)

Neues Archivmaterial – Schützenlied 1848 – Ladinische Gedichte

Ciprian Pescosta, eine obergadertalische Priesterpersönlichkeit mit vielseitigen Interessen, künstlerischer Begabung und unermüdlichem Einsatz in den verschiedensten Fachgebieten. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages wurde sein Lebensweg sowie sein Wirken als Seelsorger und Erzieher, Zeichner und Maler, Kunstsachverständiger und Kirchenbauer, Chronist, Archäologe und Schriftsteller in dieser Reihe vorgestellt.¹⁾

Nun sind vor kurzem verschollen geglaubte Archivmaterialien zutage getreten, die das, was wir im allgemeinen über Pescosta wissen, ergänzen, die aber einige Proben seiner künstlerischen Tätigkeit und v.a. bisher gänzlich unbekannte ladinische Gedichte jenes Mannes enthalten, den bereits Theodor Gartner den ersten Gadertaler Dichter nannte.²⁾ Unter den in Neustift bei Brixen aufbewahrten Materialien des Augustinerchorherrn Johannes Chrysostomus Mitterrutzner (1818 - 1903), der mit dem drei Jahre älteren Pescosta nachweislich in Verbindung stand, ist der Nachlaß Pescostas zum Vorschein gekommen, den F. S. Prast 1950 in einem Schreiben an die Innsbrucker Ferdinandeumsbibliothek erwähnte, der aber bisher unauffindbar war.³⁾

Quellen

1) Mappe: Briefe an Pescosta

enthält neben den Briefen der Mutter, die den Sohn über die Sorgen am Hof, Krankheiten und Todesfälle, allerlei Streitigkeiten auf dem laufenden halten, 21

1) Geboren 1815 in Corvara; 1841 zum Priester geweiht; Hilfspriester in Abtei im Gadertal; 1842 Kooperator in Buchenstein; 1844 Schulbenefiziat in Ampezzo; 1849 aus gesundheitlichen Gründen Privatlehrerstelle beim Grafen v. Valentini in Calliano; 1853 wechselt er in den Dienst der Grafen v. Thun (Schloß Braghèr, S. Michele all' Adige, Schloß Thun); 1862 Benefiziat in Laag bei Salurn; 1865 Kurat in Bula / Pufels in Gröden; 1877 Kaplan in Ehrenburg; gestorben 1889. Siehe Dorsch 1989, 1990; außerdem ist mit Ferrari 1992 ein recht aufwendig

ausgestattetes Buch mit Dokumentationsmaterial über Pescosta erschienen, wobei der Schwerpunkt auf seiner Arbeit als erster Lehrer der Zeichenschule von Cortina d'Ampezzo (1845 - 1849) und später, im Dienste der Grafen v. Thun (1853 - 1862), als Ausgrabungsleiter am Stadelhof und archäologischer Berichtersteller liegt.

2) Gartner 1910, 358.

3) Vgl. Dorsch 1989, 107. Ich danke Herrn Cassian Lohmar / Neustift, der mich freundlicherweise vom Auftauchen der Materialien in Kenntnis gesetzt hat.

Briefe,⁴⁾ die Pescosta zwischen 1849 und 1888 von befreundeten Geistlichen oder Information Suchenden erhalten hat, u.a. auch von seinem ehemaligen Mitschüler Dekan J. M. Declara, der Pescosta ein paar Exemplare seines Primizgedichtes *In Gausiung d'la Messa Novella d'l M.R.S. Osoupp Freinademez da Oies, Badia 1875* zuschickte und ihm ein Gedicht für seine Sekundiz in Bula / Pufels in Aussicht stellte, falls Pescosta ihn dazu einlade.⁵⁾

Die meisten und längsten Briefe (sechs von den 21) erhielt Pescosta zwischen 1857 und 1869 von seinem Studienkollegen und langjährigen Freund Heinrich Bartinger.⁶⁾

Bartinger bringt darin immer ein Lehrer-Schüler-Verhältnis zum Ausdruck: er unterschreibt meist als «alter Meister», Heinrich, Heinze oder Henry und bezeichnet den Freund, den er wegen seiner brummigen Art «Betz» nennt, als Schüler, «auf den ich von jeher mit Stolz herabgesehen habe. Du bist der einzige, aus dem was geworden ist!» Ob es der um ein Jahr jüngere, im Seminar aber einen Kurs vor Pescosta studierende Innsbrucker war, der diesen in die Kunst des Zeichnens und Malens einführte? Aus Bartingers langen, oft ironisch ausladenden Briefen geht hervor, daß die beiden Freunde, die schon als Seminaristen miteinander zeichneten und malten, später auch öfter zusammenkamen. Pescostas Zeichnungen der Kirchen von Eben (10. 10. 1844) und Landeck (12. 9. 1861)⁷⁾ beweisen das, denn an beiden Orten war Bartinger in jenen Jahren als Seelsorger tätig.

Laut Briefwechsel war Bartinger in jungen Jahren passionierter Landschaftsmaler wie sein Freund Pescosta, verband aber dann seine künstlerischen Aktivitäten immer mehr mit einem Nebenerwerb. Auf Bestellung verfertigte er Ölbilder auf Holzbrettchen, u.a. auch für Pescosta, der Geschenke in Auftrag gab, Skizzen lieferte (z.B. von der Einsiedelei St. Romedius⁸⁾) und die Arbeiten auch gut bezahlte,⁹⁾ ihm aber vorwarf, zu «materiell» geworden zu sein, denn

4) Wenn man von den 29 Briefen der Burgenzeichnerin Johanna v. Isser absieht, die sich ehemals im Nachlaß Pescostas in Neustift befanden und 1950 an die Ferdinandeumsbibliothek in Innsbruck übergeben worden sind (vgl. Dorsch 1989, 107).

5) Brief vom 14. 9. 1875. Keiner von beiden erlebte die Sekundiz (1891).

6) Heinrich Bartinger, geboren am 4. 7. 1816 in Innsbruck, zum Priester geweiht 1840, zuerst Hilfspriester und Kooperator in verschiedenen Tiroler Pfarreien, 1856 - 1863 Expositus in Falterschein bei Landeck, dann Lokalkaplan in Arzl bei Innsbruck, wo er am 11. 4. 1875 starb. (Schematismus der Diözese Brixen).

7) Beide befinden sich in der Sammlung des Vinzentinums und sind bei Ferrari 1992 veröffentlicht: Fig 16 / S. 84, Fig. 25 / S. 95.

8) z.B. Kleinformat auf einem Ahornbrettchen für die Gräfin Thun (Brief vom 29. 9. 1857); Ölbild 20 x 16 für den gleichaltrigen Freund Beda Windisch O.S.B. in Fiecht (Brief vom 12. 9. 1861). Die Originalzeichnung "San Romedio" 28. 8. 1857 befindet sich in der Sammlung des Vinzentinums und ist veröffentlicht im Schlern 1973 / S. 274 und in Ferrari 1992, Fig. 20 / S. 89.

9) Brief Raphaelstag 1861: überschwenglicher Dank Bartingers.



*Ciprian Pescosta: Fotografie (Neustift).
In einem Brief des Malers Heinrich Bartinger vom 11.1.1862
steht zu lesen: "ich freue mich sehr auf dein photographisches Facsimile". Und
am 13.11.1888 bedankt sich der bekannte Grödner Maler Josef Moroder-Lusenbergl mit
seiner Frau Felicitas für das übersandte Foto. (Neustifter Korrespondenzmappe).*

«die Kunst und die Freundschaft» seien «weit erhabener Begriffe als eine Bezifferung St. Romedii».¹⁰⁾ Bartinger hingegen tadelte drei weitere Skizzen Pescostas als «verflucht schlauderisch hingewixt» und forderte ihn auf, Zeichnungen zu liefern, die seines Talentes würdig seien.¹¹⁾ Er selbst widmete sich der Auftragskunst,¹²⁾ beschäftigte sich aber wie Pescosta auch mit der Restaurierung von Kirchen und mit kirchlicher Kunst im allgemeinen.¹³⁾ Nach einem Brief vom 9. 10. 1869, in dem sich Bartinger gegen die «verschrobene Clique» wandte, die nur gotische und romanische Kunst gelten läßt – Pescosta galt bekanntlich als deren passionierter Anhänger – scheinen sich die beiden nichts mehr zu schreiben gehabt zu haben. Jedenfalls sind mir keine weiteren Briefe bekannt.

Ferner befindet sich bei der Korrespondenz ein nicht eingesandter Beitrag vom 20. 12. 1888 für ein Grödner Blatt, auf das ich noch später zurückkommen werde.

2) Album

62 Blätter im Großformat 33 x 51; enthält Handschriftliches und Gedrucktes; Zeichnungen, Skizzen und Kunstdrucke; ansonsten randvoll beklebt mit religiöser Kunst, Andachtsbildchen, Ansichten, verschiedensten persönlichen Erinnerungen.

Dieses Album war ursprünglich als Erinnerungsbuch angelegt, in dem Pescosta die verschiedensten Andenken zusammenstellte, die ihn mit den einzelnen Stationen seines Lebens verbanden: sein Wirken im Gadertal, in Buchenstein und in Ampezzo, dann im Dienste der Familien v. Valentini und Thun, und schließlich seine Seelsorgstätigkeit in Laag (bei Salurn) und Bula / Pufels; an verschiedenen Stellen eingestreut Erinnerungen an Reisen, an Freunde, an Verstorbene aus seinem Bekanntenkreis.

Von besonderem Interesse sind für uns bisher unbekannte Proben der literarischen und künstlerischen Tätigkeit Pescostas: neben dem Originaltext des

10) So zitierte Bartinger selbst die Vorwürfe 1861 (ibid.).

11) Brief vom 11. 1. 1862.

12) 1861 Ehrendiplom für die Gemeinde Brixlegg an Bischof Vinzenz [Gasser]; 1862 Diplom für Ehrenbürger der Gemeinde Algund, Ludwig v. Comini für "Geld oder ein Faß Einundsechziger" (Brief vom 11.1.1862; letzteres befindet sich im Stadtmuseum von Meran und wird in den Lexiken Thieme-Becker 1992 und Saur 1993 irrtümlich dem ebenfalls aus Innsbruck stammenden Dekorationsmaler Josef Bartinger (geb. 1822) zugeschrieben); 1863 Adresse

des Landtages von Tirol an Se. Majestät (BTV 1863, 683).

13) Lithographie-Vorlage: Die Ruinen von Steinach nach dem Brande 1853 (Reinertrag zugunsten der Abgebrannten; ITB IV/1853, 170); Restaurierung der Expositurkirche Falterschein (1858), Fresko im Friedhof von St. Nikolaus/Innsbruck, Entwürfe für Hochaltäre, Kanzeln (s. Fuchs 1978 und BTV 1861, 118), Casel und Pluviale (laut Brief vom 9.10.1869 für eine Lyoner Fabrik); 1869 Restaurierung der Pfarrkirche Arzl (ibid.).



*"Cipr. Pescosta m[anu] p[ropria] 1840 nach Seeger.
(Neustifter Album).*

bereits bekannten Enneberger Schützenliedes von 1848 vier ladinischsprachige Gedichte, eines davon in Buchensteiner Mundart, von denen noch die Rede sein wird (das Album enthält auch das eine oder andere Gelegenheitsgedicht Pescostas in deutscher Sprache); weiters handgemalte Wappen, Skizzen, Zeichnungen und Drucke, die ebenfalls hier abgebildet werden.¹⁴⁾

Da und dort finden sich autobiographische Anmerkungen, doch sind sie selten und knapp: «1847 Septembris Padova fui.» Die einzige längere und persönlichere Bemerkung bezieht sich auf den Bischof von Verona, Benedetto Riccabona v. Reichfels: «Vidi primo 11 8br. 1849 in Rovereto, introduxit me in Domum Valentini Calliani; protector mihi amicissimus semper.» Damit findet Pescostas unüblicher Wechsel von Brixen in die Diözese Trient (1849) eine Erklärung.

Daß sich Pescosta, sobald seine gräflichen Zöglinge herangewachsen waren, aus dem Wälschtirolischen wieder nordwärts zu verändern suchte (er bewarb sich 1862 um das Benefizium in Laag und 3 Jahre später um die Kuratie in Bula / Pufels, immer noch Diözese Trient), dürfte damit zusammenhängen, daß der im Trentino zunehmend spürbare Funkenflug der italienischen Einigungsbegeisterung seinen patriotischen Gefühlen zutiefst widersprach. Eine entsprechende Andeutung finden wir in einem Brief seines Priesterkollegen und Freundes Heinrich Bartinger (vom 11. 1. 1862), der Pescosta auf seine Expositur nach Falterschein einlädt mit der ironischen Bemerkung, dorthin komme gewiß «kein Piemontes und kein Franzos», und der ihm den Rat erteilt: «Schau nur, daß du mit heiler Haut aus deinem Schloße kommst – mir graut vor dem heurigen Jahr!»

Doch zurück zum Neustifter Album: Irgendwann hat Pescosta das Album dazu umfunktioniert, um alles, was ihm lieb war und was sich im Laufe der Jahre an Erinnerungen angesammelt hatte, aufzuheben, wobei er jede freie Stelle, ja sogar die inneren Buchdeckel nützte, Unwichtiges und freie Ränder beklebte. Da wir auf dem ersten Innendeckel u.a. die Päpste Pius IX. und Leo XIII. finden, dürfte Pescosta diese Arbeit in seinem letzten Lebensjahrzehnt ausgeführt haben.

So präsentiert sich das Album als eigenartiges Sammelsurium, in dem der ursprüngliche Aufbau überlagert ist von Darstellungen religiöser Kunst, Bibelillustrationen, Heiligen-, Gnaden- und Andachtsbildern (die z.T. originale Beschriftungen verdecken), Visitenkarten (u.a. vom Sprachwissenschaftler Theodor Gartner) und Kuriositäten: vom Vogelkäfig zum Taubstummenalphabet. Einige Blätter wurden säuberlich herausgeschnitten, zahlreiche Drucke eingelegt. Insgesamt: eine Fundgrube für allerlei Vergessenes aus der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

14) Leider fehlen im Album zwei Pustertaler Motive, für die nur mehr die Beschriftung vorhanden ist: «Michels-

burg. Cipr. Pescosta 1850 nach Mad. v. Isser» und «Schloß Taufers. Cipr. Pescosta 1850».

Fünf handschriftliche Gedichte

2. Febr. 1843: *L'Orghen dalla Plie, Buchensteiner-Dialect*
3. Mai 1848: *Schützenlied der Ladiner, Badioten-Dialect*
1853: *L' Bracuṇ e cal da Coz, Corvarer-Dialect*
4. Febr. 1858: *Les bones eghes di Ladiṇs*
18. Febr. 1858: *L'Orco e Jockl dl' Vedl da Corvara.*

Im Sinne der leichteren Lesbarkeit werden die Texte in der heute üblichen Rechtschreibung, doch unter Berücksichtigung der lokaldialektalen Eigenheiten (und mit wörtlicher Übersetzung ins Deutsche) wiedergegeben. Doch scheint es mir interessant, vorher einen Einblick in Pescostas Originalgraphie zu geben, zumal es Zusammenhänge mit der in diesem Heft ausführlich behandelten Schreibweise von Micurá de Rü / Nikolaus Bacher gibt. Der Philologe, den die Originaltexte interessieren, findet diese jeweils in einer Ablichtung.

Der Vollständigkeit halber wird am Schluß noch das gedruckte Primizgedicht *Per la Mëssa Novela del Reverendo Signur Giovanni Pescosta da Corvara* aus dem Jahre 1879 in der Umschrift angefügt.

Die Orthographie

Pescosta versucht in erster Linie jene Elemente der Rechtschreibung anzuwenden, die Nikolaus Bacher 1833 in seiner Sprachlehre erarbeitet hat,¹⁵⁾ z.T. geht er aber auch eigene Wege.

– Die auffallendste Übereinstimmung ist beim Graphem < ḡh(i) > gegeben, das – wie bei Bacher – für den postpalatalen Laut [č] geschrieben und ziemlich konsequent verwendet wird: 1843 *ḡhianta*, 1848 *ḡhiara*, 1853 *Pontaḡh*, 1858 *ḡhiarḡhiè*, usw. Es kommt vor, daß < ḡh(i) > fälschlich auch für [tš] gesetzt wird (1858 *n piḡhe pùc, verḡh*); für den umgekehrten Fall gibt es kein Beispiel. Ein einziges Mal steht als Andeutung des Pluralmorphems *-tḡ* (1858 *i mortḡ*) – Bacher hatte zur Erhaltung des Wortbildes < tg > gewählt – doch müßte es konsequenterweise dann auch *fratḡ* und *matḡ* heißen, statt *fraḡh* und *maḡh* (1858).

– Was noch ins Auge springt, ist – wie bei Bacher – die etymologisch bedingte Verwendung von < qu > und < gu >: *àgua* (1848), *egues* (1858, auch *eghes*); doch scheint sich Pescosta nicht auf den Zusammenhang zu besinnen, wenn sich *egua* auf *Longiega* reimt (1858); *quanḡ che* (1843), *vintecinḡ* (1858); er hält sich aber nicht konsequent daran und bringt *zacaṇ* und *dutta canta* (1858).

15) Vgl. Craffonara 1994, 188 ff.

– Wie Bacher kennzeichnet auch Pescosta das velare [ŋ], allerdings verwendet er anstelle von Bachers < ñ > das Graphem < η >: *de buη viη* (1848); im letzten Gedicht zeichnet sich eine Auflösung in < ng > ab: *malang, fang*. im Gegensatz zu Bacher schreibt Pescosta oft auch < η >, wenn es sich nur um eine kombinatorische Variante handelt: *I' saηc* (1853), *iηfer* (1858).

– Bei [š] und [ž] entsteht bei Pescosta infolge der Einführung neuer Grapheme ein großes Durcheinander. In diesem Punkt hat er Bacher sicherlich nicht ganz verstanden.

Das stimmhafte [ž] ist in den ersten beiden Gedichten mit < ĝ(e, i) > wiedergegeben: *Ĝeaη* (1843), *ĝide* (1848) – bei Bacher < ĵ >, < ĝ >, < š >, < s > je nach Etymologie. Später gibt Pescosta das Graphem zugunsten von < š > auf, womit graphisch [ž] mit [š] zusammenfällt: 1858 *še šis* [šə ži:s] 'wenn ihr geht', *šant* oder *saint* 'Leute'.

Das stimmlose [š] schreibt er mit < š >, < sci > < scē >, < sš >, < -šc > und in deutschen Entlehnungen (aber nicht nur) mit < sh >: *scābles* (1853), *šòcco* [šöko] (1858), *noš* (1848), *sciampa* neben *shampa* (1858), *paśc*, *varaśc* (1858), *fessš*, *prossš* (1858), *tasha*, *flasha*, *marsh* (1848), bei Bacher – je nach Etymologie – < š >, < sc(i) >, < s >.

– Für [tš] verwendet er am Wortanfang < c(i) > (*ciandr*, 1858), im Wortinnern < ĉ > (*lan̂ca*, 1853) oder – zwischen Vokalen < ĉĉ > (*piliĉca*, 1853; *vicĉi*, *Pedracĉes* 1858), Bacher hingegen < ĉ >, < ĉĉ >.

– Pescosta verwendet in diesen Gedichten nie < ë >, sondern immer nur < à >: *malad̂ata* (1843), *bacat*, *i me tame* (1858), vergißt aber oft den Akzent; außerdem gebraucht er für den männlichen Artikel: *I'*. So wollte auch Bacher ursprünglich schreiben (beim Artikel allerdings mit vorausgehendem Apostroph, außer vor Vokal), doch hat er seinen ersten Entwurf nochmals überdacht.¹⁶⁾

– Eigene Wege geht Pescosta im Vokalbereich bei [ö] und [ü], indem er statt Bachers < eu >, < oeu > und < ü / üe > die Grapheme < ò > und < ù > verwendet; dabei kommt er aber unweigerlich den Vokalen *o* und *u* ins Gehege: *al mòr* [mö:r] – *mòrt* [mó:rt] (1853), *miù* 'besser' (1858) (aber auch [mjü] 'Schoppen').

Pescosta kannte also Bachers Graphie, verstand sie aber bei den spärlichen Erklärungen ihres Ideators sicher nur teilweise. Es ist anzunehmen, daß Pescosta mit seinen Änderungen im Bereich der Vokale eine Verbesserung bzw. Vereinfachung erreichen wollte; allerdings dürfte ihm der Überblick über die ganze sprachliche Palette gefehlt haben, um selbständig Graphiereform betreiben zu können. Seine Schreibweise ist inkonsequent, teilweise verwirrend, und zeigt, daß man ein gut durchdachtes effizientes System durch lokale Eingriffe in der Regel höchstens stören kann.

16) Vgl. Craffonara 1994, 156 ff.

“Wunderbares Gnadenbild von der Vertheidigung, welches zu Cortina in Ampezzo andächtig verehret wird. – Immagine miracolosa della Difesa, che si venera in Ampezzo del Tirolo.

– Lith. Anstalt von J. Kravogl in Innsbruck” – Darunter handgeschrieben: “Cypr. Pescosta dell[iniavit] – ex typis tradidit – Lithograph. Anstalt v. Kravogl in Innsbruck”. (Neustiter Album; ibid.

a.a.O: “Lithograph Kravogl/ Innsbruck hat mir Madonna [della Difesa] von Ampezzo gemacht: im Groß- und Kleinformat”; damit steht fest, daß es sich bei der in Ferrari 1992, 60 abgebildeten Madonna um das vom Autor gesuchte Gnadenbild Pescostas aus dem Jahre 1848 handelt; siehe Cap. IX, Anm. 16,

Cap. X, Anm. 1).



“Castel Brughiero – Cipr. Pescosta m. p. dell[iniavit]” – Darunter handgeschrieben: “Zum Namensfeste der Gräfin Therese Wittwe Arbogast Thun” (Neustifter Album).

L'òrghenn da La Plíe

Es war im zweiten Jahr nach seiner Priesterweihe. Gut ein Jahr war Pescosta Kooperator in Buchenstein, als er am 2. 2. 1843 dieses kurze Gedicht in der Mundart seiner Gläubigen schrieb. Es ist – zumindest nach heutigem Informationsstand – das älteste uns bekannte Buchensteiner Gedicht und weist dieselben Stilmerkmale auf, die auch den anderen handschriftlichen Gedichten im Neustifter Album eigen sind: so wie die Sprache im Munde der Leute klingt, bringt Pescosta sie zu Papier. Nichts literarisch Verbrämtes; erfrischende Ursprünglichkeit zeichnet seine Gedichte aus, deren Reize allerdings in der schriftsprachlichen wörtlichen deutschen Übersetzung zur Gänze untergehen.

En domân¹⁷⁾, tidom tidom!
chël¹⁷⁾ òrghenn co che 'l sonerom¹⁸⁾
te glíejia da La Plíe!¹⁹⁾
Maladëta!
Degugn plu ne la pëta!
Ći n dijeiso íe?

Perauter el Plevân
e de Menëcol Jân²⁰⁾
cânche se íiánta e craia
se i sent segur enfin
via en fonz de Davedin²¹⁾,
via en cima de Fedaia!

Se Píere de Valíere²²⁾
gioura te glíejia el víere,
chël òrghenn íe n remou!
Percí 'l á cane grane
e lerge de doi spane
come 'l rou²³⁾ de cagadou!

17) <â> und <ë> der neuen Graphie sind derselbe Laut [= a] im Buchensteinschen: <â> wird verwendet, wenn es auf ein etymologisches A, <ë> wenn es auf ein etymologisches E, I zurückgeht.

18) Des Reimes wegen *sonerom* statt *sonerom*. Pescosta erlaubt sich des öfteren solche und ähnliche Freiheiten: vgl. Anm. 86, 92, 117.

19) *Plíe* = damalige Aussprache (vgl. Gartner 1883, 151, 159, 193 usw.);

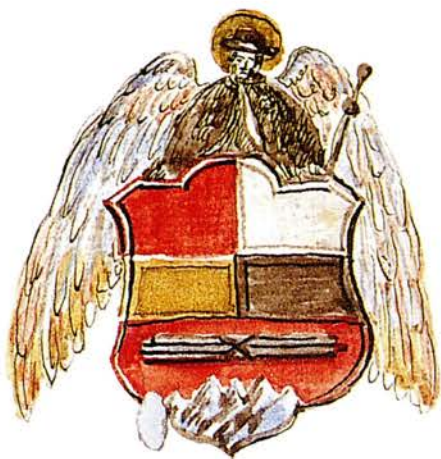
heute in der Regel *plié*.

20) Pfarrer und Dekan von Buchenstein war damals der Ampezzaner Bartolomeo Zardini (1807-1882). - *Menëcol* = Familienübername im Weiler Sie/Sief.

21) Kleines Tal mit Weilern, zwischen Laste und Ornela.

22) Scheinbar der Organist.

23) rou 'Rohr'; fehlt mit dieser Bedeutung in Pellegrini 1985.



Buchenstein.

L'Orgnen dalla Plie.
1843.

Buchensteiner Dialect.

act^o

Ea doman tidom tidom!
Cal orgnen cò che l' sonerom
Te glicia dalla Plie!
Maladatta!
Degugn plù ne la patta!
Chi n' disciso chie?

Perauter el Pleuan
E de Menaccol Jean
Quan che se chianta e craja
Se i sont segur infon
Via in fonz de Daucedin,
Via in cima de Tedaja!

Gi' Piero de Valore
~~glicia~~ ^{glicia} la glicia el oiere
Cal orgnen ch'en remou!
Perchi l'ha canne grone
E lergie de doi spanne
Come l'io de cagadoi!

Dej' se l'è l'paradis
Ch'èl tel nos paiz,
Te glicia dalla Plie!
Maladatta
Degugn plù nela patta!
Chi n' disciso chie!

2. Febr. 1843.

Cypr. Pescosta

Wappen von Buchenstein und
"L'Orgnen dalla Plie - 1843 -
Buchensteiner Dialect -
2. Febr. 1843 - Cypr. Pescosta m. p."
- handgemalt und -geschrieben vom
Autor (Neustifter Album).

'Des²⁴⁾ scí 'l é 'l paradisc
 chilò tel nosc paísc,
 te glíejia da La Plíe!
 Maladëta!
 Degugn plu ne la pëta!
 Ći n dijeiso éie?

Wörtliche Übersetzung: Die Orgel von La Plie (= Pieve di Livinallongo).

- Morgen, tidom, tidom! / die Orgel, wie wir die spielen werden / in der Kirche von La Plie! / Verdammt! / Niemand kann sich mit uns messen! / Na, was sagt ihr da dazu?
- Übrigens der Pfarrer / und der Menëcol Johann, / wenn man singt und schreit, / dann hört man sie sicher bis / drüben ganz zuunterst im Davedin-Tal, / drüben auf der Fedaia-Spitze.
- Wenn der Peter des Valerius / das Kirchenfenster öffnet, / diese Orgel! Was für ein Lärm! / Denn sie hat große Pfeifen, / zwei Spannen breit / wie das Rohr vom Abort!
- Jetzt wohl haben wir das Paradies / hier in unserem Dorf, / in der Kirche von La Plie! / Verdammt! / Niemand mehr kann sich mit uns messen! / Na, was sagt ihr da dazu?

Schützen-Lied der Ladinier

Die Gadertaler Mundart, der Hinweis auf die Schützen von Corvara bis Enneberg sowie auf einen Abteier Maler und die Nennung des Feldkaplans Josef (Ojöp) Thaler in einer Anmerkung lassen keinen Zweifel darüber offen, zu welchem Anlaß Ciprian Pescosta dieses Schützenlied geschrieben hat: für die aus dem Abtei- und Ennebergertal rekrutierte Grenzschutzkompanie, von denen die erste am 1. Mai 1848 nach Colle S. Lucia aufbrach, um die Grenze vor etwaigen Übergriffen der gegen Ampezzo ziehenden Cadoriner zu schützen.²⁵⁾

Angeführt wurden die 117 Mann von Dominik (Domëne) Craffonara; Josef Thaler war Feldgeistlicher²⁶⁾ und Markus (Merch) Pescosta – möglicherweise der jüngere Bruder von Siur Ciprian²⁷⁾ einer der Unterjäger.²⁸⁾

Noch zweimal in jenem Sommer rückten Schützenkontingente zu Patrouillengängen an der Buchensteiner Grenze aus. Es kam aber zu keinen Kampfhandlungen, und die Männer verbrachten viel Zeit mit Spiel und Unterhaltung.²⁹⁾

Dennoch mag das kecke Lied die Männer in mutiger Bereitschaft gehalten haben.³⁰⁾ Die derben Drohungen, das Jauchzen über jeden umgelegten Feind

24) 'des Kurzform für *adés*.

25) Zum Kriegsjahr 1848: Vittur 1912, 187 f.; Richebuono 1993, 317 f.

26) Laut Sturmrollen des Gerichts Enneberg: Vittur 1912, Anm. 496.

27) Geboren 1820 in Corvara. Taufbuch III.

28) Laut Sturmrollen des Gerichts Enne-

berg: Vittur 1912, Anm. 496.

29) Vittur 1912, 188.

30) Die Tatsache, daß Pescosta 1848 in Cortina wirkte, führte bei Ferrari (1992, 61) zur Meinung, das Lied sei für die Ampezzaner Schützen geschrieben, die natürlich auch in Bereitschaft standen.

usw. erscheinen allerdings aus heutiger Sicht einem Verfasser im Priesterstande nicht ganz angemessen.³¹⁾

Das Schützenlied Pescostas ist meines Wissens das einzige ladinischsprachige, während die Tiroler Literatur dieser kriegerischen Zeit reich an derartigen Liedern war. Ja, es wurde sogar ein Wettbewerb ausgeschrieben und das beste Lied preisgekrönt: den Pokal für jenen Text, der am besten geeignet schien, "die Schützen zu erfreuen, ihnen Lust, Muth und hie und da Kurzweil zu machen", erhielt Alois Messmer, ein junger Professor am Brixner Priesterseminar,³²⁾ der ihn 1847, noch als Seminarist im letzten Jahr, verfaßt hatte. Im Vergleich mit den ernsten, wehevollen Versen Messmers in deutscher Hochsprache³³⁾ sind Pescostas trutzige Drohrufe in kerniger Bauernsprache derb und volksnah.

Pescostas Schützenlied ist der einzige Gadertaler Liedtext, der uns in mehreren Abschriften vollständig und originalgetreu erhalten ist, noch dazu zweimal im Autograph. Der Verfasser sandte nämlich sein "Badioten-Schützenlied", versehen mit allerlei Erläuterungen (u.a. auch in Bezug auf die verwendete Orthographie, die sich - verglichen mit den Gedichten im Neustifter Album - noch mehr an Nikolaus Bacher hält) an den bereits erwähnten Sprachforscher J. Ch. Mitterrutzner, der 1856 die erste Strophe als Sprachprobe brachte.³⁴⁾ Den vollständigen Text dieses - wie Theodor Gartner schrieb - viel gesungenen und noch vielen alten Leuten bekannten Liedes finden wir originalgetreu und unter Angabe des Verfassers im Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur wiedergegeben.³⁵⁾

31) Zu diesem Satz, den ich in ähnlicher Form schon einmal geäußert habe (Dorsch 1974, 312), meint Ferrari, man müsse das Engagement für Österreich und die Kaisertreue des ladinischen Klerus berücksichtigen (Ferrari 1992, 62). Allerdings dürfte Ferrari Pescostas Text ("due strofe e un ritornello" ???) überhaupt nicht kennen!

32) *Tiroler Schützenzeitung 1851*, 164 ff. Ibid. S. 42: Ausschreibung der Gesangskomposition.

33) z.B. 5. Strophe: «Für Gott und Fürst und Vaterland / Die Fahne wir erheben. / Mut in der Brust, Kraft in der Hand / Geht's drein auf Tod und Leben. / Schützen Mut! Schützen Mut!» - 6. Strophe: «Die Felsenburg, die Gott uns gab, / Beschützen unsre Waffen / Und wünscht der Feind ein kühles Grab, / Tirol wirds ihm verschaffen. / Schützen Blut! Schützen Blut!» Vonbank 1960, 106.

34) Mitterrutzner 1856, 20. Der Text soll

auch im Einblattdruck vervielfältigt worden sein (Dörner 1940, 'Gadertal').

35) Gartner 1910, 358. Pescostas Brief befindet sich bei den Fragebögen, die im Rahmen der 1906 begonnenen Sammeltätigkeit des Arbeitsausschusses für das ladinische Volkslied - einem Unterausschuß der vom Ministerium in Wien eingesetzten Leitenden Kommission zur Erhebung und Veröffentlichung des Volksliedschatzes der Monarchie (vgl. Dorsch 1974, 302) - an den Obmann Theodor Gartner beantwortet eingesandt wurden. Dieses Material ist aber erst vor kurzem anlässlich der Übersiedlung des Tiroler Landesarchivs wieder zum Vorschein gekommen (s. Karton 2, SO-Tirol, Mappe "Enneberg"; ich danke Herrn Dr. Werner Köfler für die Erlaubnis zur Einsichtnahme; eine eingehendere Besprechung als Ergänzung zu Dorsch 1974 ist demnächst in dieser Reihe vorgesehen).

Aus Pescostas Zeit stammt die Niederschrift in der Enneberger Pfarrchronik, in der damals im Ennebergischen üblichen Schreibweise, sprachlich jedoch im großen und ganzen dem Original entsprechend, nur sind die zweite und dritte Strophe miteinander vertauscht.³⁶⁾

Von wem die Melodie des Schützenliedes ist, wissen wir nicht, und meines Wissens ist sie auch nirgends aufgeschrieben worden. Das Lied muß sich großer Beliebtheit erfreut haben, nur so ist es zu erklären, daß es noch vor wenigen Jahrzehnten Sänger gab, die – fern vom historischen Anlaß – den Text sicher beherrschten, allerdings in einer nur mehr vierstrophigen Version von 1866, und sich auch noch an eine Melodie erinnerten.

Wieder waren damals dieselben Grenzen in Gefahr. Die Monarchie verlor Venetien an das nach Befreiung und Einigung strebende Italien, und wieder bezogen Gadertaler Schützen, diesmal zusammen mit Grödnern und Buchensteinern, Stellung bei Colle S. Lucia.³⁷⁾ Das Schützenlied war wieder aktuell, nur wurde sein Text den veränderten Gegebenheiten angepaßt: die letzte Strophe fiel weg, ebenso die etwas allzu derbe vorletzte. Dafür wurden jeweils die letzten Verszeilen zwei- bis dreimal wiederholt, nur die zweite Strophe bekam anstelle der Wiederholung einen kleinen Texteschub: „Scizeri assá cun Sack und Brot, / scizeri assá cun so ronz rot,³⁸⁾ / scizeri assá cun so bun prô!“ So sang mir im Jahre 1965 Franz Kostner, Altwirt von Corvara, sein „Landsturmlied 1866“ vor. Die Stimme wollte dem damals 85-Jährigen nicht mehr so richtig gehorchen, aber die vier Textstrophen schrieb er mir schnell und sicher auf.³⁹⁾ Und unter den Gadertaler Liedern, die Alfred Quellmalz während des Zweiten Weltkrieges aufzeichnete, befindet sich das „Landsturmlied von 1866“, mit demselben Text, aber abweichender Melodie, gesungen von Johann (Jan) Dapunt aus Corvara.⁴⁰⁾

36) „Schützenlied der Enneberger pro 1848“, in: Enneberger Pfarrchronik; „Enneberger Schützenlied v. 1848“, aufgeschrieben von Hugo von Rossi 1908 (FB 9525), aber mit verschiedenen sprachlichen Abänderungen; mit letzterem in Schreibweise und Sprache identisch „Šizzeri de Badia 1848“ in: Kokodek, hg. von der Bundesgruppe der Dolomitenladiner im Volksbund (Zyklostilat o. J.).

37) Vittur 1912, 191.

38) ‚Mit ihrem kaputten Ranzen‘.

39) Versuche einer Aufzeichnung bei Dorsch 1974, 313; anlässlich der Volkslied-erhebung zu Beginn unseres Jahrhunderts (vgl. ibid. 302 und hier Anm. 35) wurde in 11 aus dem Gadertal eingesandten Antworten sechsmal das Schützenlied als Volkslied angegeben; vier der Einsender schickten eine Textniederschrift; abgesehen von einer

Textaufzeichnung, die mit dem Lied in der Enneberger Pfarrchronik identisch ist, sind die Lieder teils unvollständig, teils zersungen (interessant ist diesbezüglich ein Text aus Lungiarü/Campill, in dem die ursprünglichen Strophen durcheinandergewürfelt und von reichlich derbem Wildwuchs überlagert sind).

40) Die Bandaufnahme wurde mir vom Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache zur Verfügung gestellt. Ich danke Herrn Franz Kofler für die Bandaufnahme und dem Präsidenten, Herrn Dr. Karlheinz Erckert, für die Erlaubnis zur Veröffentlichung. Ganz anders als man bei einem Schützenlied erwarten würde, steht hier nicht das rhythmische Element im Vordergrund, sondern das deklamatorische. Wenn Quellmalz vermerkt, daß „Prof. Alton“ der Kom-

Sö mituns, toless' la tascia,
stlop y pulver y na flascia⁴¹⁾
d'ega d' vita y d' bun vin,
marsc bel snel it' al confin!⁴²⁾

Lotri da Čiadura ia
y chi d'Agort ne dá tria,
chi de Sëlva y Pescü⁴³⁾.
Jide a i dè un brao pé tl cü!

Čiara mo cotagn⁴⁴⁾ che salta,
čina l' moler da Castalta,⁴⁵⁾
da Corvara infin Marô
scizri assá con so bun prô.⁴⁶⁾

Šëgn, Lomberć,⁴⁷⁾ rendess' atira
che scenò alzuns' la mira
con nosc stuz! Oh arfamá,⁴⁸⁾
coretése al favá!⁴⁹⁾

Nosc čiapel dala cocarda
ghela-foscia y blančia-vërda⁵⁰⁾
alt in aria, y n cigun:
un Lombert che stlopetun!

ponist gewesen sei, dann hat er eine falsche Auskunft erhalten, denn der 1845 in Calfosch geborene Jan Batista Alton war erst drei Jahre alt, als Pescosta den Text schrieb.

41) Heute gewöhnlich *boza* oder *angostara*.

42) 'hinein zur Grenze' = ins Buchensteinische.

43) Selva di Cadore und Pescul = zwei Dörfer im Florentinatal, jenseits der damaligen österreichischen Grenze.

44) *cotagn* = *cotanć*.

45) *Castalta* = Hof in Abtei. Unter dem Maler von Castalta ist Francësch (Franz) Rudifieria gemeint (1821 - 1903). Er war ein gesuchter Kirchenrestaurator (vgl. Dapunt 1980, 52), doch dürfte der Kunstsach-

verständige Pescosta nicht viel von ihm gehalten haben, denn er nennt ihn in einer Anmerkung einen bekannten "Anstreicher" in Abtei.

46) Kaplan war Siur Ojöp (Josef) Thaler (handschriftliche Anmerkung Pescostas).

47) Abfällige Bezeichnung für Italiener.

48) Anspielung auf die vielen Bettler, die im vorigen Jahrhundert aus dem Agordinischen ins Gadertal kamen.

49) *se coretè al favá* 'einen Purzelbaum schlagen'. Im Original steht "*collettése*, doch im Brief an Mitterrutzner (s.Anm. 35), fügt Pescosta folgende Erklärung hinzu: «*collettése al favà* = loco *corrette*se, hochüberpurzeln».

50) Farben des Kaisers und der Tiroler Schützen.

1848.

Schützen-Lied der Ladin.

Badioten

Teu müttun! tolle la tascha,
Stlop e polor e na flascha
D'acqua d'vite e d'ban vix,
Marsk bell snell it al confex!

Lotte da Chiadura ia
E chi d'Agort ne da trica
Chi de Salua e Pescu. —
Gide ai de un bravo pè tl cù!

Chiara mo cotage che salta,
China l'moler da bastalta. —
Da boraara infen Marò
Schitzri affai con sò bun preo; 121

Sogn Lombard rendes attore,
Che se nò alzar la mira; —
Con nos stutz, o Anfama
Bollètese al foaà!

Nos chiappel dalla cocarda
Ghella fofa e blanchia oarda
Alt in aria, e n' cignon
Un Lombard che stlopetung!

Fora spo müttun la flascha
Fora d'osta bella tascha!
Viva, Viva Ferdinand;
Viva nòs Tirolerland!

3. Mai 1848.

Cipr. Pescosta

1848. in der handschriftlichen Originalfassung im Album.

2. Folge. von der Hader.

"1848 – Schützen-Lied der
Ladiner-Badioten-Dialect –
3. Mai 1848 –
Cipr. Pescosta m. p."
(Autograph
im Neustifter Album).



1. Mi-tuns, to-less' la ta-scia, pol-và y stlop, y na fla-scia d'e-ga d'vi-ta,



dl bun vin! Y marso bel snel tal confin, tal confin!



2. Cia-ré-de-mo co-che duc sal-ta, cina-mai l'mo-lex da Ca-stal-ta,



da Cox-va-ra fin Ma-rô sciz-ri a-ssà cun Sack und Brot!

sciz-ri a-ssà cun so ronz rot!

sciz-ri a-ssà cun so bun prô!



3. Al é chël bux Lombert da La Ročia de Cia-du-ra che ne dà tri-a,



d'Sël-va y de Pescü, ji-de aidè n pé tl cü!

Landsturmlied von 1866, gesungen von Johann Dapunt,
transkribiert nach der Bandaufzeichnung, die Prof. Alfred Quellmalz am 7. 3. 1941
in Pescosta in Corvara gemacht hat (aufbewahrt im Institut für Musikerziehung in
deutscher und ladinischer Sprache, vgl. Anm. 40).
Während in der ersten Strophe eine rhythmische Gliederung im 4/4 Takt andeutungsweise
zum Ausdruck kommt, wechseln in den anderen Strophen deklamatorische mit rhythmischen
Abschnitten, die betont langsamer gesungen werden (vgl. auch S. 220).

Fòra spo, mituns, la flascia,
fòra d'osta bela tascia!
Viva, viva, Ferdinand,⁵¹⁾
viva nosc Tirolerland!

Wörtliche Übersetzung:

- Jetzt Burschen! Nehmt euch die Tasche, / Gewehr und Pulver und eine Flasche / Schnaps und guten Wein, / und dann marsch hinein zur Grenze!
- Gauner aus dem Cadore drüben / und die aus Agordo geben keine Ruhe, / die von Selva und Pescul. / Geht und gebt ihnen einen richtigen Tritt in den Hintern!
- Schau doch, wieviele rennen, / sogar der Maler von Castalta! / Von Corvara bis Enneberg / Schützen genug mit ihrem guten Kaplan.
- Jetzt, Wälsche, ergebt euch sofort, / denn sonst erheben wir das Zielrohr mit unserm Stutzen. Oh ihr Hungerleider, / schlägt einen Purzelbaum!
- Unseren Hut mit der Kokarde / gelb-schwarz und weiß-grün / hoch in die Luft, und einen Juchzer, / wenn wir einen Wälschen umlegen.
- Heraus dann, Burschen, mit der Flasche, / heraus aus eurer schönen Tasche! / Es lebe, es lebe Ferdinand! / Es lebe unser Tirolerland!

L' Bracun y chël da Coz

«Romanze nach den fliegenden Blättern frey übersetzt (1460 - 70).
Corvarer-Dialect.»

Die Brach / Prack und die Colz waren alte Gadertaler Landadelsfamilien: Die Brach mit dem Stammsitz im gleichnamigen Weiler hoch über Framacia, die Colz in Badia / Abtei. Während letztere einen gewinnträchtigen Holzhandel mit Italien aufbauten, waren mehrere Brach Schloßhauptleute in Andrac / Andraz und Pfleger in Tor / Thurn, der berühmteste davon Franz Wilhelm 1571 - 1581,⁵²⁾ der als Gran Bracun in die Volksüberlieferung einging. Von ihm werden heute noch mehrere legendäre Heldentaten erzählt, so sein waghalsiger Sprung über die Travenanzes-Schlucht, sein mutiger Kampf gegen den Drachen vom Kreuzkofel und sein Bravourstück als Meisterschütze, der seinem historisch belegten Erzfeind von Coz / Colz,⁵³⁾ der eine Wegstunde vom Ansitz Brach entfernt durch den Plaies-Wald ritt, einen Pfeil in den Sattel jagte.⁵⁴⁾

Pescostas Romanze bringt ein weiteres Motiv in die Überlieferung, das irgendwie an die Erzählungen des Barons v. Münchhausen erinnert. Interessant ist sein Hinweis auf die "fliegenden Blätter" von "1460 - 70", nach denen er den Inhalt gestaltet hat.

51) Kaiser Ferdinand (1835 - 1848).

52) Steinhauser 1979, 44 ff.; über die Prack und Colz vgl. auch Vittur 1912, 272 ff. und 307 ff.

53) Vgl. Steinhauser 1979, 46 ff.

54) Diese wurden im vorigen Jahrhundert

mehrmals aufgeschrieben (Haller 1831, Staffler 1847, Heyl 1897) und vom Obergadertaler Jan Batista Alton dichterisch verarbeitet (Alton 1885, 24 - 34; Alton 1895, II und XV).

L' Bracun e cal da Coz:

Romanze nach den fliegenden Blättern frey übersetzt
(1460-70.)

Corvarer-Dia

L' Bracun da Brac sulla Ple de Marò,
Congressi da Däch e Sant e daò
Chi lotray ch' al pò e gran malandrat,
Vagn rò dai Pontach vers Col maladat.

Ch' l' Signar da Coz ia san Linert
Sella c'ristiana di Brac ha abì n bastert;
E per cast la piliècia i orefl conchi;
So dal ost da Corvara el signi di chiatle.

Al n' ha bria d'aspette con sù lottri alla lungia,
Ai s' infisa dach conch un all' atre bel d'ungia;
Ai s' fodra rabuffò söcco l' diav sagn lez sables,
Se tira d'arest sura fora alles scables;

L' pantach da Coz ha la lancia tresföra;
E dach e dab i va l' sagn in mallöra;
Al mör, mör t' la bega al saint ch' al mör,
Ma sragia e comena e se para tresfort;

E insò alla lungia l' ofl al desmenada,
Al ofl l' Bracun scrit na lettera por strada,
Ch' ofl di for di dach bel tler a Lion Titta:
Ch' al si mör bel plö oes, ch' al ne si plö in vita.

E pò ch' al da l'it calle beuto scrittura
Wagn i ella passada d' fa uora a d'itira;
Al: saint ch' al è mör, e toma sol ci;
Merogio tax grana ne uag' mör o d'.

(1463) Cipr. Pescosta

"L' Bracun e cal da Coz -
Romanze nach den fliegenden Blättern frey übersetzt (1460-70) -
Corvarer-Dialect - 1853 Cipr. Pescosta m. p."
(Autograph im Neustifter Album).

Die Jahreszahl 1460 - 70 weist auf ein weniger volkstümliches, aber doch berühmt-berüchtigtes Mitglied derselben Familie: auf Gabriel v. Prack, 1454 - 1462 Schloßhauptmann in Buchenstein und Pfleger in Thurn. Als solcher spielte er im Konflikt zwischen der Sonneburger Äbtissin Verena und dem Brixner Bischof Kardinal Cusanus eine entscheidende Rolle: zur Vermeidung der verbotenen Zinsablieferung an die Äbtissin soll er 1458 unter den Enneberger Bauern das historisch umstrittene Blutbad am Crëp de Santa Grazia am Weg zwischen La Pli / Enneberg und Saalen angerichtet haben.⁵⁵⁾

L' Bracun da Brach da La Pli de Marô
conosciü da düc y dant y daò⁵⁶⁾
– éi lotrun ch'al foa y gran malandrèt! –,
vëgn sö dai Pontač⁵⁷⁾ vers Còl Maladët.⁵⁸⁾

Ch'l signur da Coz ia San Linert
cola cherstiana dl Brach á abü n bastert;
y per chëst la pilicia i oréssel concè.
Sö dal Ost da Corvara él sigü d' l' ciatè.⁶⁰⁾

Al n'á bria d'aspetè con sü lotri alalungia;
ai s'inf[il]za düc cané un al ater bel dlungia.
Ai sfodra rabiuse sciöco l' diao šëgn les šables,
se tira d' barest sura fòra ales sciabes.

L' Pontač da Coz á la lancia tres fòra
y dant y daò i va l' sanch in malora.
Al mör, mo tla bega al ne sëint ch'al é mort,
mo sraia y comana y se para tres fort.

Y insciö alalungia l'éssel ël desmenada,
ne i éssal l' Bracun scrit na lëtra per strada
ch'ess dit for di dënz bel tler a Scior Tita⁶⁰⁾
ch'al sî⁶¹⁾ mort bel' plö ores, ch'al ne sî⁶¹⁾ plö in vita.

55) Vgl. Vittur 1912, 80; Richebuono 1992, 91.

56) *y dant y daò* eigentl. 'sowohl vorne als auch hinten'.

57) *Pontač* = zwischen Punt de Fer und Pedraces.

58) *Còl Maladët* = zwischen Verda und Corvara.

59) *ciatè* = *ciafè*; vgl. buch. *ciaté*, grödn.

giaté.

60) *Tita* = Kurzform für *Batista*, Name des Herrn von Coz. Historisch belegt ist Hans Baptista von Coz, der zusammen mit seinen beiden Söhnen 1582 Franz Wilhelm Prack ermordete (Steinhauser 1979, 46 ff.).

61) Heute würde man in diesem Fall den Indikativ verwenden.

Y spo ch'al áa lit chëla burta scritüra,
 bëgn i éla passada d' fá vera 'ndertüra.
 Al sëint ch'al é mort y toma söl cü:
 mervöia tan grana ne uns' mai odü!

Wörtliche Übersetzung:

- Der Bracun von Brach in Enneberg / bei allen hinlänglich (eigent.: vorn und hinten) bekannt / – das war ein Erzgauner und ein großer Schurke! –, / kommt von Pontač herauf gegen Cöl Maladët.
- Denn der Herr von Coz drüben in St. Leonhard / hat mit der Geliebten des Brach einen Bastard gehabt; / und deshalb möchte er ihm das Fell über die Ohren ziehen. / Droben beim Wirt in Corvara ist er sicher, ihn anzutreffen.
- Er braucht mit seinen Gaunern nicht lange zu warten, / sie drängen sich alle, einer an den andern, ganz eng. / Sie ziehen zornig wie der Teufel jetzt die Säbel aus der Scheide, / schießen mit dem Bogen über die Schultern hinweg.
- Der Pontač von Coz hat die Lanze mitten durch, / und vorne und hinten rinnt ihm das Blut davon. / Er stirbt, aber mitten im Gefecht merkt er nicht, daß er tot ist, / sondern schreit und befiehlt und wehrt sich weiterhin tapfer.
- Und so hätte er noch lange weiter getan, / hätte ihm nicht der Brach auf der Straße einen Brief geschrieben, / der frei heraus (aus den Zähnen) klar dem Herrn Tita gesagt hätte, / daß er schon ein paar Stunden lang tot sei, daß er nicht mehr lebe.
- Und nachdem er die häßliche Schrift gelesen hatte, / ist es ihm vergangen, weiter zu kämpfen; / er fühlt, daß er tot ist und fällt auf den Hintern: / so ein großes Wunder haben wir noch nie gesehen!

Les bones eghes di Ladins

«H. Dr. Med. Pröll, Oberarzt in Gastein, 4. Febr. 1858»

Im Februar 1858 kam Pescosta in Gries / Bozen mit dem Arzt Dr. Pröll zusammen, der ihn behandelte (das geht aus einem überklebten Rezept im Album hervor) und ihm auch Proben einiger tiefsinniger Betrachtungen schickte. Pescosta dagegen widmete ihm seine Lobeshymne auf die Heilkraft der Gadertaler Heilquellen, sechs an der Zahl. Daß er die Aufforderung an seine Landsleute, zu Hause zu bleiben und sich im Tale zu kurieren, statt so verrückt zu sein, und auswärts Heilung zu suchen, gerade dem Oberarzt des berühmten Wildbades in Gastein sandte, verleiht der Sache einen humorvollen Anstrich.

L' Signur Idî⁶²) é con düc bun;
 con so aiüt é düt sann y intun:
 i vicí per aria, i romuns te tera,
 i pësc dl mer y cíaussa y polam,
 düt salta y scričia y fej na gran vera
 a laldè l' bun Dî⁶²) ch'i mantëgn per düt l'ann.

62) Pescosta schreibt *Iddie* und *Die*, was aber nur eine Konzession an die Graphie von Nikolaus Bacher ist. Daß die Aussprache [idí:, di:] war (ohne -

e), beweist mehrmals der Reim. Vgl. z.B. *L'Orco*, Strophe 8; *Per la Mëssa Novela*, Strophe 6, 10, 16, 17.

A nos, püra jënt, a nos, püri Ladins,
nes däl bëgn mius robes ch'a püri cozins.

I ne n'ô contè sö düt chël che godun
per grazia de Dî⁶²⁾ ch'è nosc gran patrun,
mo te' bones eghes, te' bones fontanes⁶³⁾
ch'al ava bel' dè zacan ales ganes⁶⁴⁾,
mëssen bëgn reconësce y dëssen laldè;
a düt l' monn⁶⁵⁾ l' messëssen contè!

Podun avëi cí mal che orun
che üna o l'atra nes cuncia l' magun.
Y os, püri vedli, che jîs col bachët,
os dal mè sëch, passed' Còl Maladët,
sa⁶⁶⁾ Morin Rot da Calfosch a bëir' ega,
y che fosses jö in funz de Marô o a Longega!
Y sce sëis impedrí de valch vers, a Borjé⁶⁷⁾
él na fontana! Mâ jide a cíarcé!
Y spo a Pedraces⁶⁸⁾, impêr a Badía,
zënza⁶⁹⁾ bëir' ega degun passa ía;
ala tofa da solper y da üs frac,
mo sc'an en bëi, devënten alegri y mec mać.
O plaies o valch ater bur mal
söla pel varësc düt a Romostluns⁷⁰⁾ da La Val!
O jide magari t'Al Plan de Marô⁷¹⁾

63) Man würde *de te' bones* erwarten, doch fehlt das *de* des öfteren; vgl. z.B. Anm. 83, 112.

64) Sagenhafte weibliche Wesen, Frauen der Salvans.

65) Vgl. Anm. 81.

66) *sa* = *sö a*.

67) Die Quelle *Borjé* ist unweit von La Ila / Stern.

68) «An der Straße liegt die Poststation von Abtei, Pedraces mit einem starken Schwefelbade, gegen Gicht, Blutflüsse, Rheumatismen und Schwächezustände gerühmt.» (Vittur 1912, 15).

69) Pescosta schreibt *sänza* nach der etymologisierenden Schreibweise von

Nikolaus Bacher. Seine Aussprache ist aber [tsántsa], wie sein Gedicht von 1879 beweist, wo er sich von Bachers Graphie trennt und phonetisch /phonematisch schreibt: z.B. Strophe 4: *zanza*.

70) Romostluns ist jenes Gadertaler Schwefelbad, das am frühesten in Betrieb war (seit 1793) und ein besonders heilkräftiges Wasser hatte; es war nur beschwerlich zu erreichen und sehr einsam (Vittur 1912, 13 und Anm. 6).

71) In St. Vigil erwähnt Vittur das Schwefelbad Cortina (Vittur 1912, 8 und Anm. 3).

che sarêš servis sciöco fosses un prô.
 Y l' miú de düc, l' Bagn de Valdander,⁷²⁾
 che fej te cialdira na crosta de cënder.
 Na te' ega da bagn ne n'él nia dalunc
 per vigne mal che brüja o che punc.

Dunch, vedli y jogn y mitans y mituns,
 ne messêš ester mać y passè i confins –
 sce jîš a bagn – de nos pûri Ladins,
 porcí [ch'] ai á dit nosc poder y nosc prô
 che te'⁷³⁾ bone[s] eghes ne n'ële inió!

Wörtliche Übersetzung: Die guten (= gesunden) Wasser der Ladinern.

- Der Herrgott ist mit allen gut; / mit seiner Hilfe ist alles gesund und wohlauf. / Die Vögel in der Luft, die Würmer in der Erde, / die Fische des Meeres, das Vieh und das Geflügel, / alles springt und hüpf und macht großen Lärm, / um Gott zu loben, der sie erhält das ganze Jahr hindurch.
- Uns armen Leuten, uns armen Ladinern, / uns gibt er wohl bessere Dinge als armen Haschern. / Ich will nicht alles aufzählen, was wir genießen / durch das Wohlwollen Gottes, der unser großer Herr ist, / aber so gute Wasser, so gute Quellen, / die er einst bereits den Ganes gegeben hatte, / muß man wohl anerkennen und muß man loben, / vor aller Welt muß man es erzählen.
- Wir können welche Krankheit auch immer haben, / das eine oder andere (Wasser) richtet uns den Magen. / Und ihr armen Alten, die ihr mit dem Stock geht, / ihr Schwindsüchtigen, kommt vorbei am Cól Maladët, / hinauf zur kaputten Mühle von Calfosch, um Wasser zu trinken, / und solltet ihr ganz drunten in Enneberg sein oder in Longega! / Und wenn ihr irgendwie verstopft seid, in Borjé / ist eine Quelle, geht nur zu kosten! / Und dann in Pedraces, gegenüber Abtei, / ohne Wasser zu trinken geht niemand vorbei; / es riecht nach Schwefel und faulen Eiern, / aber wenn man trinkt, wird man lustig und halb verrückt. / Oder Wunden, oder irgend ein anderes böses Übel / auf der Haut heilt alles in Romostluns in Wengen. / Oder geht vielleicht nach St. Vigil in Ennebrg, / da werdet ihr bedient sein als wärt ihr ein Priester. / Und das beste von allen, das Bad von Valdander, das im Kessel eine Kruste von Asche hinterläßt. / So ein Badewasser ist nicht einmal weit weg (zu finden) / für jeden brennenden oder stechenden Schmerz.
- Also, Alte und Junge und Mädchen und Burschen, / ihr müßt nicht dumm sein und über die Grenzen gehen, / wenn ihr baden geht, (über die Grenzen) von uns armen Ladinern, / denn sie haben es gesagt, unser Bader und unser Pfarrer, daß es nirgends so gute (Bade)wasser gibt!

72) Das Wasser des Bades von Valdander wird beim Kochen milchig weiß; das Bad wurde seit 1820 genutzt, doch war die Heilkraft des Wassers schon

früher bekannt. (Vittur 1912, 11 und Anm. 5).

73) Vgl. Anm. 63.

L'Orco y Iocl dl Vedl da Corvara

Der Orco ist eine typische Schreckgestalt der Volksüberlieferung und erscheint unter den verschiedensten Formen: halb Tier, halb Mensch, dann wieder als Vogel, Hund oder Pferd oder als Kugel, riesengroß anwachsend und funkenstiebend. Er führt den Wanderer gerne in die Irre oder erschreckt ihn zu Tode. Sein schauriges Hohngelächter geht durch Mark und Bein, und er verbreitet höllischen Gestank. Laut Alpenburg soll er in der Einsamkeit des Schwefelbades Romostluns direkt der Hölle entstiegen sein.⁷⁴⁾

Im folgenden Gedicht tritt der Orco als Schreckgespenst in Pferdegestalt auf, das den armen Alten wegen des Mißgeschicks mit seiner Tochter schadenfroh verhöhnt. Nur wer sich bekreuzigt, wird den lästigen Geist los.

L'Orco é un gran burt malan,
dô les animes plëgn de fan;
sciöco l' lu che mangia la cér
dles püres bisces bëgn bëgn rabius,
insciö i sâtel daò forius
per les trá jö in funz del infêr!

Cara jëint! N'i jide damprò,
lò⁷⁵⁾ ch' l' tofês, oltêsse inaò!⁷⁶⁾
Ne stede a i craié⁷⁷⁾, ne stede a l' scechè
y ne stede a l' temëi, sc'al ves ô tramentè!⁷⁸⁾
Signêsse y tolede, sce podês, l'ega santa
che éiacia la forza dl infêr düta canta!

Os ne savês os êi ch'al é stè.
Iocl dl Vedl savess pa contè!
Al á odü l'Orco damprò da cortina
ch'al i parô imprüma l' éiaval dl Fojina.⁷⁹⁾
Ma chël ne fòvel ch'al foa a Bornech,
stanch y pëigher sciöco n gran sgnèch!

74) Alpenburg 1857, 71; vgl. auch Staffler 1847, Heyl 1897, Alton 1885.

75) lò = ailò.

76) inaò = archaisch für indô.

77) craié hier 'beschimpfen'; vgl. buch. craié. Corvara ging früher des öfteren mit Buchenstein und / oder Calfosch

(und Gröden) zusammen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Mundart immer mehr an das Obergader-talische angeglichen.

78) tramentè für den heutigen Italianismus tormentè.

79) Fojina 'Schmiede'; hier Übername.

L'ero i Gochl d'ivol da baracca.

Romanza.

L'ero è un gran bel malang
 Dò resanimes plügi de sang;
 L'ero l'io che mangia la schar
 Mò, pür, bips, bagna bagna bagna,
 "Hò i sè salti d'io farai."
 Per les trè dè in fons del infer.
 Para Satan! in s'io d'ampri,
 La chi i fofon colpe inai,
 Mò glade in iro, vestide al seiche,
 E ne stöen tenn, selas è tranente;
 Signepere tallad, se parò d'ega sante,
 Che chiacea la foga d'io in fà d'ottacanta.

Es ne saas or, chi ch'al è d'io;
 Gochl d'ad saaf pa cantè;
 Mò adì l'oro d'ampri d'aportine;
 Ch'al i parò in prima l'chiacal d'Lasino,
 Ma cal ne fool, ch'al fua a Baracca.

Ch'iròia bel bès, cal ch'ia ad,
 Col ch'è tota al son ch'ian pami parò l'zial.
 Ch'ari, Gochl, ch'ari ch'and in püch püch,
 Ch' spücia dui odli gran tög, de fac;
 Ch' trana la toea ch'al pasta coi pors, —
 E dulla barcha, oh! ch' m'bar uers!
 Quart, se parò d'io in fons de cartine
 Ch'al cega da oro, e scapa la tina. —
 Oh püre Gochl, püre ad, püre d'ao,
 Ch' al è i siegu e odì sagn l'Bas?
 Veghete sagn, ad, chi ch'al d'oi,
 Ch' fone fora de gressa de dè;
 Le tiber, gaud m'pü m'ich culla m'ia,
 Gochl, pür de da ch'egua, c'io;
 Mò n'este odì l'oro, e al fupl e l'extant,
 La fua no te pès che stespa d'aport.
 Ma sagn ch'èste fà? Oh sagn te la püch!
 Mò acqueste ch' l'oro è g'ay, s'è na munt!

Mille c'ostavan, e spo oin tucq,
Contan, ch'elz stello, de Parincine
H'el d'aa zò in staa de conan,
A planar lina la nò de bapian,
Pa lincane 'vercia la lina
Ch'el fca de Jockl ch'arzignava la cina.
L'gràv el piaché salade an chas mond.
Gutay che forava la oricava del son;
El p'ere angh, ch'fca Jockl el veel,
Fay full na teale ne s'elazie pa q. oel;
L'romm d'la cossion na nel l'afica a dar m',
Ch'gallà ite fura t' sua - abren m'.

Tare in sora l'parte los giane,
L'iz ch'paria d'chi da tal de flame;
De tal ch'el aaga l'chiampun
L'oml inas d'at intramart;
Ch'el ch'el ch'el el l'asina
Ch'el ch'el ch'el s'ur l'ina d'artue?!

graz. 18. Febr. 1858

Une tunc benoche l'oro i m'ancane,
Va d'ò daniel azerai sagn tua fia;
E t'atad pro della fin a son d'aimaree.
Bél ch'è dat è sagn fat; s'adè penitansa
E to è tua fca, e imparedde credansa;
Perghin' n' te xeadol te d'it l'paif,
Uel fapl m'ocajo, zè catà d'el di in Parais
Menofza l'oro o chianò aale de pin
A ch'artè n' te graz picchiada.
L'pure Jockl d'at spante
Le s'ia mpa te stua d'at bart sarante,
Del m'af i aagael na farto graz ragna,
Ch'el è e m'ocajo ch'el è na aagajo a
Eor zant, ch'el es ad'ia a storia;
P'arade à o'staif, e se x'ed' te to b'arà;
La zepara è la cina de aigne graz a
Ch'è a'zure l'p'orgh pare e sia fia ten p'is;
Sagn stae l'agn ubi graz indertore,
E po dell'oro se n' eade parice! 2

Scipr. Pescosta

Mile y otcënt y spo vintecinch
 contân ch' les stibles de parincinch
 stlefaa jö in stüa de comun⁸⁰⁾
 a plëna lüna la nôt de Capiun.
 Per lincerna servía la lüna
 ala fia de Iocl ch'anjignava la cüna.

L' früt dl picé saladava chësc monn,⁸¹⁾
 intan che Corvara ciaoriava tel sonn.
 Y l' pere verc che foa Iocl dl Vedl
 – san bele – na te' ôta ne stlojoa pa n ödl.
 L' romun dla cosciënza ne l' lasciava dormí,
 al saltaa it' y fòra tl scür – abramí.

Fòra in sorá l' porta les giames,
 lëi[gn]s ch' paroa d' chi da Còl de Flames.
 Te chël ch'al vëiga l' éiampaní,
 tómel inaò, dütt intramortí.
 Ater ch' l' éiaval dl Fojina
 che éiarava sura l' mür de cortina!

Al vijoa⁸²⁾ bel tres chël éiaval:
 col ée tocável sön éiampaní prëst l' gial!
 Éiari, Iocl, éiari éiamò n pice püch!
 Al spriza dai ödli gran⁸³⁾ tizes de füch!
 Al trëma la tera ch'al pësta coi fers,
 y dala bočia – oh! – éi n bur vërs!
 I moré se spavënta jö in funz de cortina,
 se'al ciga da orco y scassa la tlna!

80) Die Stelle ist nicht eindeutig zu verstehen: *les stibles de parincinch* sind die Stangen zum Aufschichten von Garben usw. auf dem söllerartigen Teil des Futterhauses; *stlefê* bedeutet 'knallen'; wörtlich: 'die Schichtstangen knallten unten in der Gemeindestube' (wahrscheinlich handelt es sich um eine heute nicht mehr verstandene Redewendung).

81) Pescosta schreibt nach der Bacher'

schen Orthographie *mond* [món] 'Welt'. Daß das -d nur ein etymologischer und nicht ein gesprochener Endkonsonant ist, beweist der Reim mit *sonn* [són].

82) *vijoa* = unregelmäßiger Impf. Indik. von *odëi*; vgl. dazu den grödnischen Indik. und Konj.Präs. (*che*) *ie vëjje* (neben *vëighe*)!

83) Man würde *de gran tizes* erwarten. Vgl. Anm. 63, 112.

Oh püre Iocl, pür' vedl, pür' diao,
 ast' aldí šëgn y odü šëgn l' bao?
 Vêgheste šëgn, vedl, êi ch'al ô dí
 a tomè fora de grazia de Dî!⁸⁴⁾
 Sce t'esses gornè n pü mic⁸⁵⁾ chëla müta
 col aiüt de Dî che gën nes aiüta,
 ne n'esste odü l'Orco y ne fössel n bastert,
 la fia no te piz che stessa de pert.

Mo šëgn é'ôte fá? Oh šëgn'te la frunt!
 Ne vêgheste ch' l'Orco é gran sciöch' na munt!
 Sciampa te stüa y tèt' l'ega santa!
 I me tème scenò che l'Orco t'la cíanta.
 Va dô fornèl a serví šëgn tüa fia
 y státen pro d'ëla fin al sonn dl'aimaría!

Chël ch'é fat é šëgn fat. Fajed' penitënza
 y tö y tüa fia, y imparede cherianza!
 Peréi n te' scandal te dütt l' paîsc!?
 Ne fössel mervöia, sce Chël Bel Dî in paraîsc
 menessa l'Orco o cíamò valch de *più* ⁸⁶⁾
 a cíastié⁸⁷⁾ n te' gran píciadú?

L' püre Iocl, dütt spaventè
 se [n] sciampa te stüa, dër burt sarventè.⁸⁸⁾
 Tl müs i vëgnel na burta gran rogná,
 al cridla⁸⁹⁾ y smoóiozna⁹⁰⁾ ch'al é na vergogna.

Y os jë[i]nt, ch'ês odü⁹¹⁾ chësta storia,
 pensede a os stësc y ne n'[a]éd' tanta boria!
 La soperbia é la cüna de vigne gran viz
 che á sciuré l' verc pere y süa fia te n piz.
 Šëgn stede bëgn y bi prosc indertüra,
 y spo dal Orco ne n' aéde paüra!⁹²⁾

84) Vgl Anm. 62.

85) *mic*: heute nur mehr selten; dafür die obergadertalische Form *damí*; in Calfosch hört man noch gelegentlich *damic*; vgl. grödn. *miec*.

86) *più* = italienisch für *plö*; nur des Reimes mit *píciadú* wegen. Vgl. dazu Anm. 18, 92, 117.

87) Heute hört man gewöhnlich den Italianismus *castié*.

88) *se sarventè* = *se sorventè* 'sich verkühlen'.

89) *cridlé* 'schwer atmen, keuchen, röcheln' fehlt in den gadertalischen Wörterbüchern; vgl. grödn. *cridlé*.

90) *smoóiozné* 'rotzen'; fehlt in den gadertalischen Wörterbüchern.

91) Man würde *aldí* erwarten.

92) *paüra* statt *pôra*, des Reimes wegen. Vgl. Anm. 18, 86, 117.



CAVALESE.

"Cipr. Pescosta 1853. dell'iniauit] – nach Mad. v. Isser" (Neustifter Album).

Wörtliche Übersetzung: Der Orco und der Jockl vom Alten in Corvara.

- Der Orco ist ein großer scheußlicher Teufel, / nach den Seelen hungrig / so wie der Wolf, der das Fleisch frißt / der armen Schafe, ganz gierig, / so läuft er wütend hinterher, / um sie hinunter zu ziehen, ganz tief in die Hölle.
- Liebe Leute! Geht ihm nicht in die Nähe, / wo ihr ihn riecht, da dreht euch um! / Glaubt ihm ja nicht, ärgert ihn nicht / und fürchtet ihn nicht, wenn er euch quälen will! / Bekreuzigt euch und nehmt, wenn ihr könnt, das Weihwasser, / das die Kraft der Hölle gänzlich vertreibt.
- Ihr wißt nicht, was sich zugetragen hat. Jockl vom Alten könnte (es) erzählen! / Er hat den Orco in der Nähe des Friedhofs gesehen, / der ihm zuerst vorkam wie das Pferd des Fojina, nur daß er das nicht war, nachdem dieses in Bruneck sich aufhielt, / müde und langsam wie eine Schnecke!
- Tausend und achthundert und noch fünfundzwanzig / zählte man, als es unten in der Gemeindestube knallte (?) / bei Vollmond in der Nacht zum Aschermittwoch. / Als Laterne diente der Mond / der Tochter vom Jockl, die die Wiege herrichtete.
- Die Frucht der Sünde begrüßte die Welt, / während Corvara im Schlaf lag. / Und der blinde Vater, der Jockl vom Alten, / schloß natürlich bei dieser Gelegenheit kein Auge. / Der Wurm des Gewissens ließ ihn nicht schlafen, / er lief ein und aus im Dunkeln, steif vor Kälte.
- Hinaus auf den Balkon tragen ihn die Beine, / Baumstämme, die aussahen, als wären es jene von Cöl de Flames. / Wie er den Kirchturm sieht, / fällt er auf den Hintern, zu Tode erschrocken. / Das war nicht das Pferd des Fojina, / das über die Friedhofsmauer schaute!
- Er schaute unverwandt auf das Pferd, / mit dem Kopf berührte es auf dem Kirchturm beinahe den Hahn! / Schau es dir an, Jockl, schau es dir noch ein bißchen an! / Es stieben aus den Augen große feurige Funken! / Es zittert die Erde, auf die es mit den Hufeisen stampft / und aus dem Maul – oh! – was für ein scheußlicher Laut! / Die Toten erschrecken drunten im Friedhof, / wenn es einen Orcojuchzer von sich gibt und die Mähne schüttelt!
- Oh, armer Jockl, armer Alter, armer Teufel, / hast du jetzt gehört und gesehen das Schreckgespenst? / Siehst du jetzt, Alter, was es heißt, / herauszufallen aus der Gnade Gottes! / Wenn du ein bißchen besser dieses Mädchen erzogen hättest, / mit der Hilfe Gottes, der uns gerne hilft, / hättest du nicht den Orco gesehen, und es gäbe keinen Bastard, / die Tochter nicht im Wochenbett.
- Aber jetzt, was willst du machen? Oh mach dir das Kreuzzeichen auf die Stirn! / Siehst du nicht, daß der Orco so groß ist wie ein Berg! / Fliehe hinein in die Stube und nimm dir das Weihwasser! / Ansonsten fürchte ich, daß dir der Orco eins singt. / Geh' hinter den Ofen und kümmere dich jetzt um deine Tochter / und bleib' bei ihr bis zum Aveläuten!
- Was geschehen ist, ist geschehen. Tut Buße, / sowohl du als auch deine Tochter, und lernst, euch zu benehmen! / Wozu ein solcher Skandal im ganzen Dorf!? / Es wäre kein Wunder, wenn der Herrgott im Himmel / den Orco schicken würde oder noch etwas Ärgeres, um einen so großen Sünder zu bestrafen!
- Der arme Jockl, ganz erschrocken, / flieht in die Stube, schrecklich verkühlt. / Im Gesicht bekommt er eine häßliche schlimme Krätze, / er keucht und rotzt, daß es eine Schande ist.
- Und ihr, Leute, die ihr diese Geschichte gesehen (sic) habt, / denkt an euch selber und habt nicht so großen Hochmut! / Der Hochmut ist die Wiege eines jeden großen Lasters, das den blinden Vater und seine Tochter in den Winkel geworfen hat. / Bleibt gesund und führt euch ordentlich auf / und habt vor dem Orco keine Furcht!

Ergänzend zu den handschriftlichen ladinischen Gedichten Pescostas sei noch das von ihm verfaßte Primizgedicht aus dem Jahre 1879 wiedergegeben, das zwar noch da und dort in vergilbten Drucken erhalten ist, das aber heute so ziemlich vergessen ist, zu Unrecht, wie mir scheint.⁹³⁾

93) Das Gedicht ist bei Mahl / Bruneck 1879 erschienen, mit C.P. signiert und in Vittur 1970, 40 ff. in der damals geltenden Graphie neu veröffentlicht worden. Um das Bild von Pescosta als Dichter zu vervollständigen (und auch

um einige Druckfehler zu korrigieren), soll es auch hier in der heute üblichen Graphie wiedergegeben werden, wobei die dialektalen Besonderheiten, so wie sie vom Verfasser festgehalten sind, respektiert werden.

Was die Orthographie betrifft, hat sich Pescosta in diesem Gedicht deutlich von Bachers etymologischer Schreibweise distanziert und ist zu einer phonetisch orientierten und auch vom Laien leichter zu bewältigenden Schreibart übergegangen, wie sie in den damaligen Handschriften und Drucken – wenn auch nicht auf normierter Ebene – üblich war. Pescosta verwendet nun konsequent *ö* anstelle von *eu*, *tg(i)* anstelle von *çh(i)*; *q(u)* und *gu* sind *c(h)* bzw. *g(h)* gewichen; [š] und [ž] sind durch ein diakritisches Zeichen unterschieden: *š*, *ṧ*, das aber im Druck des öfteren unter den Tisch fällt; *ng* für [ŋ] ist konsequent gesetzt; der männliche Artikel wird apostrophiert (*l'*), im Vokalbereich ist das damalige obergadertalische /ë/ = [ə] nach wie vor mit *á* wiedergegeben.

Per la Mëssa Novela

del Reverendo Signur Giovanni Pescosta da Corvara i 5 d'agost 1879

Waren das Schützenlied und die vier Gedichte Pescostas einfach und volksnah in Inhalt und Sprache, nichts literarisch Verbrämtes, begab er sich mit dem Primizgedicht entgegen dem in den meisten anderen Gelegenheitsgedichten des vorigen Jahrhunderts üblichen rhetorischen und nicht viel sagenden Stil auf eine gehobenere sprachliche Ebene, um dem hehren Anlaß einen angemessenen Ausdruck zu verleihen. Laut Pescosta war es die vierte Primiz in Corvara.⁹⁴⁾ Nicht nur ganz Corvara, sondern auch viele andere Ladinier fanden sich zu diesem wohl höchsten Festtag einer Dorfgemeinschaft ein. Entsprechend würdevoll sollte auch das Primizgedicht sein: wie Dante möchte der Dichter in ladinischer Sprache singen. Auch wenn ihm das wohl nicht so ganz gelingt, so ist deutlich das Bemühen spürbar, die Sprache in ihren wohlklingendsten Registern einzusetzen. Gedacht war das von Pescosta selbst vorgetragene Gedicht⁹⁵⁾ als Auftakt zu dem festlichen Mahl, das auf die Meßfeier folgte. Die eigene Festtagsstimmung mischt sich darin mit seinen gläubigen Empfindungen, mit religiös motiviertem Patriotismus und Ehrfurcht vor dem großartigen, von der Natur gebildeten Tempel Gottes, zu einem langen Hymnus auf diesen einzigartigen Tag. Erst in der 30. Strophe, nachdem die Feier von den ersten Böllern im Morgengrauen bis zum Segen nochmals wie ein Film abgelaufen ist, findet Pescosta wieder den Anschluß an die Gegenwart, und alle dürfen mit Glas oder Flasche – typisch für seinen Humor – anstoßen und den Primizianten hochleben lassen.

Wer sich ganz in die ladinischen Verse vertieft, erfühlt darin etwas von einer Lebensform, die immer mehr der Erinnerung angehört, und deren Bildhaftigkeit die Chronik nicht wiederzugeben vermag.

94) Daß es nur so wenige Primizen gegeben haben soll, ist verwunderlich, denn laut Palla/Canins (o.J., 86f.) war Hochw. Pescosta bereits der 14. uns bekannte Priester aus Corvara. Möglicherweise sind Primizen nicht immer

in der Heimatgemeinde gefeiert worden (bis zur Errichtung einer eigenen Kuratie Corvara im Jahre 1835 wahrscheinlich in Calfosch?).

95) Vgl. Strophe 9, Vers 6: «Sun iö stè l' prüm ch'á abü la fortuna».

L'arpa⁹⁶⁾ oressi incö de Davide
y sciöche ël de bi salmi cíantè,
spo dijessi da brao: "Demâ⁹⁷⁾ gnide,
gnide devoç chilò a scoltè!"
Sciöche Dante cíantè oressi in lëinga ladina
de na Mëssa novela la Comedia divina.

Ah incö na ôta, mia jëint, caós,
da sura Còl Maladët oruns' pa 'ci nos
con bona rejun s'la fá varëi!
A düc i Ladins i l' fajunse a savëi
che ún incö na Mëssa novela.
Oh ci gran festa solene y bela!

Eu, cotagn⁹⁸⁾ che vëgn ségn adarlerch!
Y bele insëra n'él gnü tané a d'alberch.
Da Pre dai Corf, da Störes, da Inzija,
da Ju de Chertz, Planfistí y da Frara⁹⁹⁾
vëgni jö dales munts düc avisa
y s'abina söi Plans da Corvara.¹⁰⁰⁾

Demez incö coles alcés y vaçes,
ales vade dalunc a pastüra,
che Plaz¹⁰¹⁾ de dlijia sie incö zënza maçes,
bel y nët sciöch' la dlijia a dertüra!
Che te' gran festes tignuns' nos da Corvara
sö dan calonia y chilò dal ost Rottonara.

N plö bel post ne cíáten¹⁰²⁾ pa inió
per na Mëssa novela, chël diji pa 'c'io.¹⁰³⁾
Corvara y Calfosch anter crodes y munts
pê n tempio fat: bel vërt éle l' funz,
sciürs de bosc i parëis, pilastri é les crodes,
romanisc y gotisc y sön dütes les modes;

Sossungher¹⁰⁴⁾ y Boá y i pic de Cíampëi
ciarede madërt: ne n'éle pa vëi,
ch'ai porta l' tët del gran tempio de Dî
per la Mëssa novela che n prô jônn á da dí?
Les stëles, la lüna, sce l' tëmپ ne se müda,
y sorëdl é les lampedes che mai se destüda.

96) Man würde *arpa* erwarten.

97) Heute Kurzform *mâ*.

98) Vgl. Anm. 44.

99) Ladinische Bezeichnung für das
Grödner Joch.

100) Ebene Fläche zwischen Pescosta und

Corvara.

101) Heute würde man *plaza* sagen.

102) Vgl. Anm. 59.

103) 'c'io: Kurzform für *incé iö*.

104) *Sossungher* = *Sussonder* = *Sassongher*
(vgl. Alton 1895, 198).

Ciprian Pescosta: Gräfllich Thun'sches
Wappen (Neustifter Album).



Ciprian Pescosta: Wappen von Königsberg
(Neustifter Album).

Dan calonia éle fat sö n bel gran altè
 y iadedô l' coro per sonè y cíantè;
 sot al cil da dües stanges da na pert él l' pergo;
 amez altè l' Santiscimo, per cíantè l' *Tantum ergo*;
 n gran palco forní de cutres y archi
 söla moda dl tēimp di sané Patriarchi.

Sce Patriarca Giacobe incö cíaress prò,
 “Oh veramēinter”, dijéssel cíamò,
 “chilò éle la porta dl cil, la cíasa de Dî!”,
 y onjessa con öle la pera d'altè.
 Demâ¹⁰⁵⁾ gnide düc cané, da Suramunt¹⁰⁶⁾ y Ladins,
 Gherdēnes, Todēsc, passede i confins,

che na Mëssa novela é solenité rara
 sura Cöl Maladēt, chilò te Corvara.
 Sior Ojöp Pescosta dl nonantedui y setcē[i]nt
 á dit la prüma chilò al recorde¹⁰⁷⁾ de jëint,
 y carantenü agn despò nen n'él stè plö degüna.
 Sun iö stè l' prüm ch'á abü¹⁰⁸⁾ la fortüna¹⁰⁹⁾

dl otcē[i]nt carantun söl medejimo post
 y de fá n pü de festa chilò sö dal ost.
 Dl sessantetrēi despò n'atra plö bela
 de Sior Pire Mersa la Mëssa novela,¹⁰⁹⁾
 y la bela da incö per grazia de Dî –
 ne cíati paroles per la descrí.

Ala prüm'alba, al sonè l'aimaría
 al fova n spavēnt co ch'i crēp rendenía!
 Degügn plö ne dorm, düc salta impé
 y cíara sön vider sc'al é bëgn n bel dé
 y präia acioche na te' bela festa
 Signur Idî ne lasce gní la tampesta.

Y l' nio s'en sciampa, y sorēdl a fuch
 indorēia les pizes de nosc bel pice lüch;
 i angeli y sané söl bel paraîsc
 cíara jö con ligrēza sön chěst pice paîsc.
 An mëssa incö pité da ligrēza
 dant ala bontè y divina granēza.

105) Vgl. Anm. 97.

106) Unter *Suramunt* meint man Buchenstein und Fassa, gelegentlich auch Ampezzo.

107) *recorde* statt *recôrt* aus Gründen des

Rhythmus.

108) *abü* = alte corvar. Form für *albü*; vgl. buch., grödn. fass. (*a*)*bü*.

109) Vgl. Anm. 94.

Oh, al é ora sègn de jí a scomencè,
 l' cör nes mèt man a nos düc a tremè.
 Bele vëgn jö per i côi y cá per i plans
 cola gherlanda les prosses mitans
 y mituns da scizer cola bela bandira:
 ai pê de solda[s] col stlop üna schira!

Bëgn dërt éle insciö, ne n' é nía de falè;
 inçe Sior Primiziant l' stlop á portè!
 Per Idí, l'Imparadú y la Patria, mituns,
 chilò dlungia i confins¹¹⁰⁾ sunse nos cuaji i prüms,
 sc'al é de bojëgn ch' l'Imparadú nes tlama
 a destodé dles veres la burta flama;

y sun stá tan bravi che, zënza na plaia,
 unse bel' plö gonot meritè la medaia!¹¹¹⁾
 Dagnora plö bel, y prôi y stodënc
 plëgns de stüdio y damaç valënc,
 vëgn adarlerch fornis de gherlandes
 per éiantè düt l' dé sues éianties stupëindes

per la Mëssa novela in onur de Dî.
 Te¹¹²⁾ beles éianties ne n'uns' mai aldí!
 Stlopetede, sonede! Al é ora, mia jëint!
 Da Pescosta chi da noza¹¹³⁾ vëgn bel' inant!
 Jundi éina jö a L'Ancona¹¹⁴⁾ incuntra,
 al Peater Paol y süa vedla, tan ligra y muntra!

Bêrbesc y mëdes, n grüm de vijins,
 tòc y compêresc, parëinc y cojins
 vistis da festa, vignun a süa moda,
 se tëgn l' Primiziant amez a na roda.
 Al va da süa éiasa ala éiasa de Dî
 per fedel l' serví süa vita ch'al vî.

Y per chëst vále sön dlijia l' gran dé a scomencè,
 per süa prüma mëssa a se preparè.
 Cater mituns con cota y gonela
 l'incensciara porti y la navicela;

110) Die Grenze zwischen Italien und Österreich verlief zwischen Buchenstein (+ Colle S. Lucia) und den angrenzenden Ortschaften.

111) Vgl. oben die Ausführungen zu den Jahren 1848 und 1866.

112) Man würde *de te' beles* erwarten. Vgl. Anm. 63, 83.

113) Jene, die auch zum Primizmahl geladen sind.

114) *L'Ancona* = Bildstock zwischen Pescosta und Corvara.

l' signur zeremonier fej chilò da patrun
y tēgn in regola la sacra fonziun.

N grüm de prôi in cota y talaes
con cialzá bi lojē[i]nc dales stlaes.
Y chël che perdica – oh cí bela stola! –
per anonzié con garbo la divina parola.
Dui leviti y l' mantel – oh cí bel guant! –
y in paramēinta l' Signur Primiziant.

Y chi trēi prôi che l' serv sön altè,
ala parüda oressi cuaj'indeviné:
ai é pa parēnc de Sior Primiziant.
I oress mēte pēinch, mo fajuns' šēgn inant!
Ai sona la ciampanela de sacrestía,
y i servi de Dî pēia šēgn ía.

Šēgn matades da pert, y gran devoziun!
Pange lingua, y spo na bela gran prozesciun
sonan y ciantan fin jö dan calonia
per tigní ilò la gran zeremonia.
Veni, Creator Spiritus,
intonēia l' zelebrant con magnifica usc.

Y la mēssa scomēncia. Ala *Gloria* ch'ai cianta
i prôi düc cané in bel ôrden se sēinta.
Al Vangele les crodes dal stlopetè rendenēsc
ch'an alda ia Fascia, Gherdēna y fora insom i Todēsc.
Mâ la pūra nosta gran vedla ciampana
sona incö da sfolada sciöche na fana.

Komm, heiliger Geist ¹¹⁵⁾ – oh, šēgn él la perdica!
Incö ne crēii che valgügn cíate¹¹⁶⁾ na strica.
Al se vega, al se möi, an l'alda dalunc,
al scomöi, al toca, al taia, al punc
te düc i cörs che devoé ascotēia¹¹⁷⁾
la parola de Dî che i cörs smorjelēia.

115) Die kirchlichen Feiern der damaligen Zeit – vor der Einführung von Orgeln und gemischten Chören in den Landkirchen – wurden von den nur aus Männern bestehenden Kirchensingern musikalisch gestaltet. Das Repertoire der Gadertaler Kirchensinger – zumindest das in den Textniederschriften erhaltene – bestand aus lateinischen, deutschen und italienischen Gesän-

gen (vgl. Dorsch 1974, 315 f. sowie die dort zitierte Literatur). Wie aus Strophe 21 hervorgeht ("na bela gran prozesciun sonan y ciantan fin jö dala calonia"), muß auch eine Art Musikkapelle gespielt haben.

116) Vgl. Anm. 59.

117) Richtig hieße es *ascuta*; *ascotēia* des Reimes wegen. Vgl. auch Anm. 18, 86, 92.

Śëgn ćianti l' *Credo*. La fede cristiana
chilò éla viva y no la lotrana,
l' plö gran tesoro de nos püri Ladins
y de düť l' Tirol infin ai confins.
Al *Incartrato Verbo* düć crëii y l'adora;
sun pronti per ël a dè l' sanch a vign'ora.

Al Ofertorio, al ofrí l' pan y boanda
i porta la uma al Primiziant la gherlanda
da noza. L' significat intenunse saorí:
gili, röses y spines fin ch'[ël] la vita á finí.
Oh, conserved' la gherlanda, Signur Primiziant,
fin che Idí al gran cunt ves chërda pa inant!

Śëgn éle l' momëint dla Consacraziun,
l' plö sant dla gran tremënda fonziun!
Nos düć per tera con gran *dolor*¹¹⁸⁾
se batunse col pügn trëi ôtes al cör.
“Ćer y sanch dl Agnello divin,
ves adorun coi Angeli in Cil zënza fin!”

Śëgn lêvel sö y se fej bel inant
l' pere y la uma de Sior Primiziant;
con gran devoziun vëgni, un ala ôta,
düta süa jëint, l' tot y la tota
y bërbesc y mëdes y tan de parëinc,
ai pita y trëma, mo impò dër contëinc.

Ai vëgn a receiver fora dla man
dl Primiziant di Angeli l' pan;
ai sëint vignun de Paraîsc na bilaíta
a receiver la capara dl'eterna süa vita.
Śëgn sunse ala fin dla santa fonziun:
Ite, missa est y la benedisciun.

Te Deum laudamus y l' *Tantum ergo*
y la benedisciun sura düć jö dal pergo;
y sciöche imprüma, in gran prozesciun,
pôrten dl Cil y dla Tera l' patrun
sö in dljia y l' mët inte tabernacol,
y insciö él finí l' divino spetacol.

118) Richtig hieße es *dolor*, aber das ital.
dolor nähert sich akustisch mehr an
cör. Vgl. Anm. 18, 86, 92, 117.



Das Gnadenbild zum Heiligen Kreuz/La Crusc in Abtei.
 "Cyp. Pescosta del[iniavit] – Lith. artist. Anstalt von C. A. Czichna in Innsbruck"
 (Neustifter Album). Dieser Druck nach einer Vorlage Pescostas war im Gadertal in
 irgend einer Form im Umlauf, ohne daß jedoch der Name des Zeichners bekannt war.
 Vgl. Zacan tla Val Badia (Union di Ladins 1983, S. 117) und E. Egg, Tirol in alten
 Ansichten (Salzburg 1973, S. 351: "Unbekannter Zeichner und Lithograph um 1850").

Šëgn sunse chilò pro marëna da noza;
 tolunde tla man l' got o la boza,
 ne n'ë nia möle: trëi ôtes Eviva!
 A Sior Primiziant y a düc Eviva!
 Šëgn ater ne savessì pa plö da ves dí;

perdonede sc'i ves á massa dí trategní!

Wörtliche Übersetzung:

- Die Harfe Davids möchte ich heute haben / und wie er schöne Psalmen singen, / dann würde ich stolz sagen: "Kommt nur, / kommt andächtig hierher um zu hören!" / Wie Dante möchte ich besingen in ladinischer Sprache / die Göttliche Komödie einer Primizfeier.
- Heute jedenfalls, meine lieben Leute, nicht wahr, / von oberhalb Cól Maladët wollen auch wir / mit gutem Grunde uns bemerkbar machen! / Alle Ladiner lassen wir wissen, / daß wir heute eine Primiz haben. / Was für ein großes feierliches und schönes Fest!
- Oh wie viele jetzt daherkommen! / Und bereits gestern abend sind viele gekommen um zu übernachten. / Vom Pre dai Corf, von Störes, von Inzija, / vom Chertz-Joch, von Planfistí und vom Grödnerjoch / kommen sie alle gemächlich von den Bergen herunter / und versammeln sich auf den Plans da Corvara.
- Weg heute mit den Gänsen und Kühen, / sollen sie weit weg auf die Weide gehen, / damit der Kirchplatz heute ohne Relikte ist, / schön und sauber und in Ordnung wie die Kirche! / Denn so große Feste feiern wir von Corvara / oben vor dem Widum und hier beim Wirt Rottonara.
- Einen schöneren Platz findet man nirgends / für eine Primiz, das sage ich. / Corvara und Calfosch zwischen Felsen und Almen / scheinen wie ein eigens gebauter Tempel: schön grün ist der Boden, / in dunklem Waldgrün die Wände, Säulen sind die Felsen, / romanisch und gotisch und in allen Stilrichtungen.
- Sossungher und Boá und die Čiampëi-Spitzen, / schaut doch her: ist es nicht wahr, / daß sie das Dach des großen Tempels Gottes tragen / für die erste Messe, die ein junger Priester zu lesen hat? / Die Sterne, der Mond, wenn das Wetter sich nicht ändert, / und die Sonne sind die Lampen, die nie erlöschen.
- Vor dem Widum steht ein schöner großer Altar / und dahinter der Chor zum Spielen und Singen; / unter dem auf zwei Stangen ruhenden Schalldach steht etwas abseits die Kanzel; / in der Mitte des Altars das Allerheiligste für das *Tantum ergo*-Lied, / eine große Bühne geschmückt mit Decken und Bögen / im Stil der Zeit der heiligen Patriarchen.
- Wenn Patriarch Jakob heute zuschaute, / "Oh wahrhaftig", würde er noch sagen, "hier ist das Tor des Himmels, das Haus Gottes", / und würde mit Öl den Altarstein salben. / Kommt nur alle, von Suramunt (= Buchensteiner, Fassaner und Ampezzaner) und Ladiner, / Grödner, Deutsche, überschreitet die Grenzen,
- denn eine Primiz ist eine seltene Feier / oberhalb Cól Maladët, hier in Corvara. / Hochw. Josef Pescosta von zweiundneunzig und siebzehnhundert / hat seine erste Messe hier gelesen, wie sich die Leute erinnern, / und neunundvierzig Jahre lang war danach keine mehr. / Ich bin der erste gewesen, der das Glück gehabt hat,

- im Jahre achtzehnhundert einundvierzig auf demselben Platz / und hier beim Wirt ein wenig zu feiern. / Im Jahre dreiundsechzig dann eine andere noch schönere, / von Hochw. Peter Mersa die Primiz, / und die schöne von heute durch Gottes Gnade – ich finde nicht Worte, um sie zu beschreiben.
- Beim ersten Morgengrauen, beim Aveläuten / war es schrecklich, wie die Felsen hallten! / Niemand mehr schläft, alle springen auf die Beine / und schauen am Fenster, ob es wohl ein schöner Tag ist / und beten, daß bei einem so schönen Fest der Herrgott nicht Sturmwetter kommen läßt.
- Und die Wolke zieht ab, und die Sonne mit Feuer / vergoldet die Spitzen unserer kleinen Ortschaft; / die Engel und die Heiligen oben im schönen Paradies / schauen mit Freude herunter auf dieses kleine Dorf. / Man muß heute weinen vor Freude / vor der göttlichen Güte und Größe.
- Oh, es wird jetzt Zeit zu beginnen, / das Herz fängt bei uns allen zu klopfen an. / Schon kommen herunter über die Hügel und her über die Ebenen / die braven Mädchen mit dem Kranz / und die jungen Schützen mit der schönen Fahne: Sie schauen aus wie eine Schar Soldaten mit Gewehr.
- Es ist schon recht so, es ist nichts Falsches dran; auch der Herr Primiziant hat das Gewehr getragen! / Für Gott, Kaiser und Vaterland, ihr Burschen, / hier nahe der Grenze sind wir so ziemlich die Ersten, / wenn es nötig ist, daß der Kaiser uns ruft, das böse Feuer der Kriege zu löschen;
- und wir sind so tapfer gewesen, daß wir ohne eine einzige Wunde / schon öfter die Medaille verdient haben! / Es wird immer schöner; Priester und Studenten, voller Wissen und sehr freundlich, / kommen daher mit Kränzen geschmückt, / um den ganzen Tag lang ihre herrlichen Lieder zu singen
- für die Primiz zur Ehre Gottes. / So schöne Lieder haben wir nie gehört! / Schießt, spielt! Es ist an der Zeit, Leute! / Von Pescosta kommen schon die Festgäste! / Gehen wir ihnen bis hinunter zum Bildstöckel entgegen, dem Peter Paul und seiner frohen und munteren Alten!
- Onkel und Tanten, ein Haufen Nachbarn, / Paten und Gevattern, Verwandte und Nachgeschwisterkinder / festlich gekleidet, jeder nach seiner Art, / halten den Primizianten mitten in einem Kreis. / Er geht von seinem Haus in das Haus Gottes, / um treu ihm zu dienen, solange er lebt.
- Und deswegen geht er hinauf in die Kirche, den großen Tag zu beginnen, / sich für seine erste Messe vorzubereiten. / Vier Buben mit Kutte und Rock tragen Weihrauchfaß und -schiffchen; / der Herr Zeremonienmeister ist hier der Chef / und hält in Ordnung die heilige Handlung.
- Eine Menge Priester in Kutte und Talar / mit schön glänzenden Schnallenschuhen. / Und der Prediger – oh was für eine schöne Stola! – / um mit Anmut das göttliche Wort zu verkünden. / Zwei Leviten und der Mantel – oh was für ein schönes Gewand! – / und im Messkleid der Herr Primiziant.
- Und die drei Priester, die ihm am Altare dienen, / dem Aussehen nach möchte ich es fast erraten: es sind Verwandte des Herrn Primizianten. / Ich möchte wetten, doch machen wir weiter! / Es klingelt das Glöckchen der Sakristei, / und die Diener Gottes machen sich auf den Weg.
- Jetzt Dummheiten beiseite und große Andacht! / *Pange lingua*, und dann eine schöne große Prozession / spielend und singend bis hinunter vor das Pfarrhaus, / um dort die große Zeremonie abzuhalten. / *Veni, Creator Spiritus* / stimmt der Zelebrant an mit wunderbarer Stimme.

- Und die Messe beginnt. Beim Gloria, das gesungen wird, / setzen sich die Priester alle in schöner Reihe nieder. / Beim Evangelium hallen die Felsen von den (Böller)-schüssen, / daß man es drüben in Fassa, in Gröden und ganz draußen bei den Deutschen hört. / Nur unsere arme große alte Glocke / klingt heute verstimmt wie eine Pfanne.
- *Komm, heiliger Geist* – oh, jetzt ist die Predigt! / Heute glaube ich nicht, daß jemand gescholten wird. / Er zeigt Schneid', er bewegt sich, man hört ihn weit, / er rührt, er trifft, er schneidet, er sticht / die Herzen aller, die andächtig horchen / dem Worte Gottes, das die Herzen erweicht.
- Jetzt singen sie das Credo. Der christliche Glaube, / hier ist er lebendig und nicht der "lutherische", / der größte Schatz von uns armen Ladinern und von ganz Tirol bis zu den Grenzen. / Dem *Incarnato Verbo* glauben alle und beten es an; wir sind bereit, ihm jederzeit unser Blut zu geben.
- Beim Offertorium, beim Opfern von Brot und Wein (Getränk) / bringt die Mutter dem Primizianten einen Hochzeitskranz. / Die Bedeutung verstehen wir leicht: Lilien, Rosen und Dornen, bis er das Leben beendet hat. / Oh, bewahret den Kranz, Herr Primiziant, / bis Gott euch zur großen Rechenschaft ruft!
- Jetzt ist der Augenblick der Wandlung, / der heiligste der großen erschütternden Handlung! / Wir alle am Boden mit großem Schmerz / klopfen wir mit der Faust dreimal ans Herz: / "Fleisch und Blut des Göttlichen Lammes, / wir beten euch an mit den Engeln im Himmel ohne Ende!"
- Jetzt stehen auf und gehen vor / der Vater und die Mutter des Herrn Primizianten; / mit großer Andacht kommen, einer nach dem anderen, / alle seine Leute, der Pate und die Patin, / und Onkel und Tanten und sovieler Verwandte; / sie weinen und zittern, (sind) aber doch sehr glücklich.
- Sie kommen, um zu erhalten aus der Hand / des Primizianten das Engelsbrot; / jeder fühlt das schöne Leben des Paradieses, / wenn er die Anzahlung für sein ewiges Leben erhält. / Jetzt sind wir am Ende der heiligen Handlung. / *Ite, Missa est*, und der Segen.
- *Te Deum laudamus* und das *Tantum ergo* / und der Segen über alle, (gespendet) von der Kanzel herunter; / und wie vorher in großer Prozession / trägt man den Herrn des Himmels und der Erde / hinauf in die Kirche und stellt ihn in den Tabernakel, / und so ist das göttliche Schauspiel zu Ende.
- Jetzt sind wir hier beim Primizmahl; / nehmen wir in die Hand das Glas oder die Flasche, / das ist nicht heikel: dreimal hoch! / Dem Herrn Primizianten und allen: hoch! / Jetzt wüßte ich nicht, was ich euch noch sagen sollte. / Verzeiht, wenn ich euch zu lange aufgehalten habe!

Beiträge für «La Zaites da Nadæl y dall' an nuef»

Bei der Korrespondenz in Neustift befinden sich noch eineinhalb handgeschriebene Seiten, datiert 20. 12. 1888, die ich nicht unerwähnt lassen möchte.

Wie aus der Überschrift *La Zaites da Nadæl y dall'an nuef 1888/9* hervorgeht, hat Pescosta also von Ehrenburg aus noch wenige Monate vor sei-



Ciprian Pescosta: "Don Ferrari da Sacco / 4. 3. 1853 Calliani".

Die scherzhaft gezeichnete Fratze am Hinterkopf soll wohl der sprichwörtliche Schalk im Nacken sein. (Portrait im Neustifter Album; Pescosta machte es übrigens Spaß, auch in die Umrisse von Gebirgsmassiven Gesichter zu zeichnen, wie ein paar Beispiele zeigen). Diese Portraitzeichnung ist nicht die einzige von Pescosta. Ferrari 1992 veröffentlicht zwei frühe Zeichnungen aus der Sammlung des Vinzentinums: a) "Josaphat, Narr in St. Cassian" 1841 (S. 71, Fig. 3), b) "Mesner in Andraz in Buchenstein" 1842 (S. 80, Fig. 12) und ein Ölbild der Mutter 1856 (S. 156).

Im Neustifter Album befindet sich ferner eine Ansicht vom Seminar in Linz und darunter Pescostas handschriftliche Anmerkung:

"Corresp. mit P. Rector dahier 1855 wegen Portrait". Dies läßt vermuten, daß sich Pescosta auch als Portraitist betätigt hat und daß sich in den Hinterlassenschaften seiner zahlreichen Freunde noch das eine oder andere Bild befinden könnte.

nem Tod an einem wie auch immer gearteten Grödner Blatt mitgearbeitet.¹¹⁹⁾ Dies ist v.a. deswegen interessant, da es sich dabei um einen Hinweis darauf handelt, daß bereits Jahrzehnte vor den ersten uns bekannten Ladinerezeitungen *L'amik di Ladin* – *Der Ladinerefreund* und *Der Ladin* – *'l ladin*¹²⁰⁾ die Herausgabe einer Art Jahresblatt, wie immer es vervielfältigt und verbreitet wurde, im Gange gewesen sein muß, denn Pescosta streicht dann die erste Seite durch und fügt am Ende die Bemerkung hinzu: «letzte nicht übersendete Correspondenz». Das ist wohl nur so zu deuten, daß er schon vorher Beiträge geschickt haben muß, den letzten aber aus irgend einem Grunde zurückbehalten hat.

Pescostas Beiträge sind, abgesehen von der Nachricht vom Tode seines Mitschülers und Freundes Anton Chizzali,¹²¹⁾ kurze ironische Kommentare zum lokalen und politischen Geschehen, einer davon in Grödner Mundart (nach dem buchensteinischen und den Obergadertaler Gedichten die dritte ladinische Variante aus seiner Feder, wobei er sich in der Graphie wieder nach Nikolaus Bacher zu orientieren scheint, aber das Graphem < ä > für Bachers < ë > einführt); es heißt:

«E sta šânt quand [= kaŋ] ch'i ne n'úel plù laurè per i Ferlegheri d'la fabriches, po feši dutg chiauza (per tudäsc: *stricken*); inšì èi liet je instäss sula zaites da Vienna, – Pitl vadagn cäst! Neus de Gherdäina fašassaŋ anca mietg [sic] a fè chiauzes che a zipplè popes y chiaväi per i ferlegheri. Ne vadagnoŋ plù tant de fè papaciúei.»

Übersetzung:

Und wenn diese Leute nicht mehr für die Verleger der Fabriken arbeiten wollen, dann beginnen alle zu stricken; so habe ich es selbst in einem Wiener Blatt gelesen. - Fürwahr ein karger Gewinn! Wir Grödner täten auch besser daran, Strümpfe zu stricken, statt Puppen und Pferde für die Verleger zu schnitzen. Wir verdienen nicht einmal mehr so viel, um uns Frigelsuppe zu kochen.

(Aufnahmen: Lois Craffonara / Bruneck).



119) Nach Bula/Pufels, wo Pescosta zwölf Jahre lang Kurat war, kam er 1877 nach Ehrenburg im Pustertal, blieb aber augenscheinlich noch Jahre danach mit Gröden in Verbindung.

120) Vgl. dazu Dorsch 1982.

121) Geboren in Colle S. Lucia 1816, Priester, gestorben in Brixen 1888. Vgl. Pallabazzer / Chizzali 1994, 74.

Zitierte Literatur

- Alpenburg, Johann N. (1857): *Mythen und Sagen Tirols*. Zürich.
- Alton, Battista (1885): *Rimes ladines in pért con traduzion taliana*. Innsbruck.
- Alton, Giovanni (1895): *Stóries e chianties ladines*. Innsbruck.
- Bothe für Tirol und Vorarlberg* (abgekürzt: BTV).
- Craffonara, Lois (1994): "Nikolaus Bacher: Versuch einer Deütsch-Ladinischen Sprachlehre – erstmalige Planung einer gesamtdolomitenladinischen Schriftsprache – 1833", in diesem Heft, 135 - 205.
- Dapunt, Angel (1980): *Artisé ladins dla Val Badia*. Bolzano.
- Dörrer, Anton (1940): *Ladinische Drucke*. o. O.
- Dorsch, Helga (1974): "Ladinisches Liedgut im Gadertal", in: *Der Schlern* 48, 301 - 322.
- Dorsch, Helga (1980): "La ćiantia populara ladina dla Val Badia con referimont ales atres valades dal Sela"; in: *Lingaz y cultura* 2, 95 - 109.
- Dorsch, Helga (1982): "Die ersten dolomitenladinischen Zeitungen", in: *Ladinia* 6, 155 - 173.
- Dorsch, Helga (1989): "Siur Ciprian Pescosta (1815 - 1889). Zur 100. Wiederkehr seines Todestages", in: *Ladinia* 13, 107 - 141.
- Dorsch, Helga (1990): "Die Marienkirche in Sëlva / Wolkenstein von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts", in: *Ladinia* 14, 98 - 108.
- Enneberger Pfarrchronik: Geschichtliches, Nützlichendes und Schalkiges, 1820 - 1840 und Nachtrag bis 1866*. [Ms; Enneberger Pfarrarchiv].
- Ferrari, Francesco (1992): *Cipriano Pescosta*. Parma.
- Fuchs, Heinrich (1978): *Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts*. Ergänzungsband 1. Wien.
- Gartner, Theodor (1910): *Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur*. Halle.
- Haller, Joseph Th. (1831): I. "Das k.k. Landgericht Enneberg in Tirol. Ein historisch-statistisch-topographischer Abriß", in: *Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg* 6, 1 - 88.
- Heyl, Johann A. (1897): *Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol*. Brixen.
- Innsbrucker Tagblatt* (abgekürzt ITB).
- Miterrutzner, Johannes Ch. (1856): "Die rhätoladinischen Dialekte in Tirol und ihre Lautbezeichnung", in: *Sechstes Programm des Kaiserl. Königl. Gymnasium zu Brixen*, 1 - 30.
- Palla, Sanctus / Canins, Franz (o. J.): *I prôl dla Val Badia*. Ms.
- Pallabazzer, Vito / Chizzali, Floriano (1994): *Colle Santa Lucia. Vita e costume*. Seconda edizione. Mestre.
- Pellegrini, Adalberto (1985): *Vocabolario fodom-taliân-odâsc Wörterbuch*. Seconda edizione. Calliano.
- Richebuono, Bepe (1992): *Kurzgefasste Geschichte der Dolomitenladiner*. San Martin de Tor.
- Richebuono, Giuseppe (1993): *Storia d'Ampezzo*. Cortina.

Saur (1993): *Allgemeines Künstlerlexikon*, Bd. 7, München-Leipzig.

Schematismus der Diözese Brixen.

Staffler, Johann G. (1847): *Tirol und Vorarlberg*. Innsbruck.

Steinhauser, Anton (1979): *Die Gerichte Buchenstein und Thurn an der Gader 1500 -1590*. San Martin de Tor.

Thieme, Ulrich/Becker, Felix (1992): *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. 1, Leipzig.

Tiroler Schützenzeitung 1851.

Vittur, Alois (1912): *Enneberg in Geschichte und Sage*. Lana.

Vittur, Franzl (1970): *La poesia ladina dla Val Badia*. Pursesù.

Vonbank, Johann G. (1960): *Alois Messmer. Leben und Gedichte*. Natal.



IN GUART

Anime e contrade della Pieve di Gorto

a cura di
Manlio Michelutti



71n Congres - 18 di setembar dal 1994
SOCIETÂT FILOLOGJICHE FURLANE
1994